Der Arzt Ulrich Ellenbog.

Von

Dr. Friedrich Zoepfl.

Abkürzungen.

ADB s. Verzeichnis der Quellen und literarischen Hilfsmittel II: Allgemeine Deutsche Biographie.
KL s. ebenda: Wetzer und Welte.
PRE s. ebenda: Herzog-Hauck.
Br. mit römischer und arabischer Ziffer = Briefwechsel des Nikolaus Ellenbog in 9 Büchern, zitiert nach Büchern (römische Ziffer) und Briefnummer (arabische Ziffer).

de baln. = de balneis.
de simpl. = de simplicibus.
de ven. = de venenis.
p. mar. viat. = pro maris viatore.
Von den Tempffen.
Ordnung wider die Pestilentz.
Instruction wider die Pestilentz.
} Ulrich Ellenbogs Werke.

Verzeichnis der Quellen und literarischen Hilfsmittel.

I. Archivalien und Handschriften zu Ulrich Ellenbog sind vorhanden in folgenden Archiven bezw. Bibliotheken:

Augsburg, Stadtarchiv: Ratsbuch, Steuerbücher.
Cambridge, Universitätsbibliothek: Inkunabelband Inc. 3. A. 2. 5 aus Ellenbogs Bibliothek mit handschr. Einträgen Ellenbogs (= Cambr. Inc.).
London, British Museum: cod. Add. 27 307 (= Brit. Mus. Add. 27 307).
München, Allgemeines Reichsarchiv: Urkunde.
München, Staatsbibliothek: Clm 4749.
Ottobeuren, Klosterbibliothek: Hs II 287; II 305; II 353; Inkunabelband I 233 mit handschr. Notizen Ellenbogs (= Ottob. Incun.).
Paris, Bibliothèque nationale: cod. lat. 8643, 3 Bände, enthaltend Nik. Ellenbogs Briefwechsel aus den Jahren 1516—1543 (Buch III—IX).
Stuttgart, K. Landesbibliothek: cod. hist. Q 99, enthaltend Nik. Ellenbogs Briefw. aus den Jahren 1504—1516 (Buch I—II).
Wien, k. k. Hofbibliothek: cod. 5505.
Wolfenbüttel, Herzogl. Bibliothek: cod. 19. 19. Aug.

Mit Ausnahme der Londoner Hs wurden sämtliche Hss und Archivalien von mir benutzt, sei es im Original oder in Photographie oder in Abschrift[1]). Die in Cambr. Inc. enthaltenen handschriftlichen Bemerkungen sind gedruckt bei Proctor.

II. Druckwerke:

Allgemeine Deutsche Biographie (= ADB).
O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, III. Band, Freiburg i. B. 1912.
F. L. Baumann, Geschichte des Allgäus. 3 Bände, Kempten 1883—1894.
A. Cohn — Tr. G. Voigtel, Stammtafeln zur Geschichte der eu-

[1]) Herr Professor Dr. Bigelmair-Dillingen stellte mir in liebenswürdigster Weise seine Abschrift der Stuttgarter Hs zur Verfügung.

ropäischen Staaten. I. Die deutschen Staaten und die Niederlande. Braunschweig 1871.

(A. Corradi), Memorie e documenti per la storia dell' università di Pavia e degli uomini più illustri che v' insegnarono. 3 Teile. Pavia 1877/78.

M. Feyerabend, Des ehemaligen Reichsstiftes Ottenbeuren Benediktiner Ordens in Schwaben Sämmtliche Jahrbücher. II. Band, Ottenbeuren 1814.

P. B. Gams, Series episcoporum ecclesiae catholicae. Ratisbonae 1873.

L. Geiger, Nikolaus Ellenbog, ein Humanist und Theologe des 16. Jahrhunderts; in: Oesterreichische Vierteljahrsschrift für katholische Theologie IX 1870 (auch in Sonderausgabe); X 1871 (= Geiger, Ellenbog).

L. Geiger, Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. Berlin. o. J. (= Geiger, Renaissance).

J. Greving, Briefmappe I. Münster i. W. 1913.

T. Hafner, Geschichte der Stadt Ravensburg. Ravensburg 1887.

L. Hain, Repertorium bibliographicum. 2 Bände, Stuttgartiae et Tubingae 1826—1828.

H. Hermelink, Die Matrikeln der Universität Tübingen I. Band, Stuttgart 1906. (= Hermelink I).

H. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation 1477—1523. Tübingen 1906. (= Hermelink, Theol. Fak.).

Herzog-Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche (= PRE).

G. Kallen, Die oberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz und ihre Besetzung 1275—1508. Stuttgart 1907.

C. Khamm, Hierarchia Augustana chronologica tripartita. Partes III. Augustae 1709—1719.

P. Lindner, Album Ottoburanum, in: Zeitschrift des historischen Vereines für Schwaben und Neuburg XXX (1904), XXXI (1905), (= Lindner, Alb. Ott.).

P. Lindner, Monasticon episcopatus Augustani antiqui. Bregenz 1913. (= Lindner, Monasticon).

G. Luz, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach. Biberach 1876.

G. Merk, Die Pfarr- und Gemeinderegistraturen des Oberamts Biberach. Stuttgart 1913; in: Württemb. Archivinventare, 9. Heft.

G. V. Panzer, Annales typographici. Norimbergae I (1793), II (1794).

L. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, II. Band, 3. und 4. Aufl. Freiburg i. Br. 1903.

C. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 2 Bände, München 1872.

R. Priebsch, Deutsche Handschriften in England. 2 Bände, Erlangen 1896—1901.

R. Proctor, Ulrich von Ellenbog and the Press of S. Ulrich at Augsburg; in: R. Proctor, Bibliographical Essays. London 1905, 73—88.

R. Roth, Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476—1550. Tübingen 1877.

J. G. Schelhorn, Amoenitates literariae, quibus variae observationes, scripta item quaedam anecdota et rariora opuscula exhibentur. Tom. XIV, Francofurti et Lipsiae 1731.

Chr. Schorer, Memminger Chronick oder kurtze Erzehlung vieler denckwürdigen Sachen / die sich allda nicht allein vor alten / sondern auch zu jetzigen Zeiten / bevorab in verwichenem dreyssig-jährigen Krieg begeben vnd zugetragen / von Ao. 369 biß 1660. Ulm M.DC.LX.

M. Sontheimer, Die aus dem Kapitel Ottobeuren hervorgegangene Geistlichkeit. Memmingen 1910 (= Sontheimer, Geistlichkeit aus Ottobeuren).

M. Sontheimer, Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren. 2 Bände, Memmingen 1912—1913 (= Sontheimer I, II).

G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg. 3 Bände, Heidelberg 1884—1893.

H. Ulmann, Kaiser Maximilian. 2 Bände, Stuttgart 1884—1891.

J. F. Unold, Geschichte der Stadt Memmingen. Memmingen 1826.

J. Vanotti, Beiträge zur Geschichte der Orden in der Diözese Rottenburg; in: Freiburger Diözesan-Archiv XVIII (1886) 218—314.

Wetzer und Welte, Kirchenlexikon. 2. Aufl. (= KL).

G. Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1472—1550. Band I, München 1906.

J. H. Zedler, Grosses vollständiges Universales Lexikon aller Wissenschaften und Künste. Halle und Leipzig 1732 ff.

Einleitung.

Aus meiner Arbeit am Briefwechsel des Humanisten Nikolaus Ellenbog ist als kleine Nebenfrucht die hier vorliegende Untersuchung über Leben und Wirken des Vaters Nikolaus', des Arztes und Gelehrten Ulrich Ellenbog[1]) entstanden.

Was die folgenden Blätter bieten, ist wohl zum größten Teil bisher nicht oder doch sehr wenig bekannt gewesen; denn abgesehen von flüchtigen Hinweisen bei Baumann, Feyerabend, Geiger, Luz, Sontheimer u. a. hat sich erstmalig und einzig der Engländer Proctor näher mit diesem Manne befaßt; aber auch er beschränkt sich auf eine, allerdings sehr einläßliche Analyse eines Inkunabelbandes aus Ellenbogs Bibliothek.

Eine Untersuchung des Lebens und Wirkens dieses bisher wenig bekannten Mannes bedarf zu ihrer Rechtfertigung nicht vieler Worte. Schon um des Sohnes willen, den wir unbestritten zu den bemerkenswertesten Männern des 16. Jahrhunderts rechnen dürfen, verdient der Vater Beachtung; hat Ulrich Ellenbog doch — nach des Sohnes eigenem Geständnisse — auf Nikolaus einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Ulrich Ellenbog hat ferner als Student und Lehrer an den hohen Schulen zu Wien, Heidelberg, Pavia, Ingolstadt, als Arzt des Erzherzogs Sigmund, als Ratgeber des Herzogs Johann von Bayern das geistige Leben seiner Zeit kennen gelernt und in sich aufgenommen; er hat in eigenen Schriften dieses geistigen Lebens ein Zeugnis abgelegt, und so gestaltet sich eine Untersuchung

1) Der Name findet sich in den Quellen verschieden geschrieben: elbogen, ellenpogen, Elpogen, Ellenbock, Elembog, Ellenbog, Elenbog, Elenborg; Ulrich schreibt fast durchgehend Ellenbog.

über sein Leben und Arbeiten zu einem, wenn auch bescheidenen Beitrag zur deutschen und im besonderen zur schwäbischen Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts.

Meine Arbeit ist mir nur möglich geworden durch das jederzeit freundlichste Entgegenkommen der Herren Archiv- und Bibliothekvorstände. Ihnen, sowie allen, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen, sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank gesagt.

I. Der äussere Lebenslauf.

1) Heimat und Herkunft.

Wann Ulrich Ellenbog geboren, ist nicht bekannt; jedenfalls fällt sein Geburtsjahr in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Seine Heimat war, wie er selbst in seinen Werken oftmals berichtet[1]), die Stadt Feldkirch in Vorarlberg; mit Stolz spricht er einmal[2]) von dem »nobile opidum Veltkirch Curiensis diocesis« und von dem »balneum rubeum multum desiccativum de virtute eris« (= aeris) in der Nähe seiner Heimatstadt; auch von dem Tun und Treiben der Kranken, die dieses Bad besuchen, weiß er manches zu erzählen.

Zweimal[3]) nennen die Quellen seine Familie von Ellenbog. In den beiden Titeln der Schrift Ordnung wider die Pestilentz ist Ulrich Ellenbog bezeichnet als Doctor Vlrich von ellenbog zu Memmingen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß das »von« des ersten Titels mit Tinte durchstrichen ist. Ein zweitesmal finden wir die Familie Ellenbog mit dem Prädikat »von« belegt in den Heidelberger Matrikeln; Ulrichs Sohn Nikolaus ist dort unter dem 12. Juli 1497 eingetragen als Nicolaus de Ellenbog de Memmingen[4]).

1) Vgl. z. B. die Widmung in »Von den Tempffen«: Vlrich Ellenbog in artzney Doctor von Feldtkirch.

2) de baln. f 21'.

3) Schorer, der ihn S. 50 auch als Vlrich von Elebogen anführt, rechne ich nicht zu den Quellen. — Schelhorn XIV 412 u. Unold 108 nennen Ellenbog übrigens Johann Ulrich Ellenbog.

4) Toepke I 425.

Ulrich selbst nennt sich in seinen handschriftlichen Werken immer nur Ulrich Ellenbog; sein Sohn Nikolaus und seine anderen Kinder heißen sich ebenfalls stets nur Ellenbog. Mit Rücksicht auf die ganz seltene Bezeugung des »von« wird man sich wohl für den bürgerlichen Charakter der Familie Ellenbog entscheiden müssen[1]).

Seine Eltern erwähnt Ellenbog nur an einer einzigen Stelle und zwar in einer handschriftlichen Bemerkung in Cambr. Inc.[2]); auch da teilt er seinen Söhnen nur mit, daß er aus seiner ärztlichen Tätigkeit, aus der Mitgift seiner Frau und ex hereditatibus paternis so viel besitze, um seinen Kindern eine angemessene Erziehung geben zu können und noch etwas zu erübrigen.

Ulrich hatte einen Bruder, namens Wilhelm; dieser scheint anfangs die Absicht gehabt zu haben, sich wie Ulrich dem ärztlichen Berufe zu widmen; Ulrich schreibt für ihn in den Jahren 1464—1468 einen tractatulus de simplicibus, d. i. ein medizinisches Elementarbuch. Später wandte er sich dem juristischen Studium zu; am 22. Mai 1470 wurde er in Heidelberg immatrikuliert[3]) und am 26. Sept. 1474 zum bacc. iuris canonici promoviert[4]). Wie wir aus einem späteren Eintrag in de simpl. erfahren, blieb Wilhelm unverheiratet und starb bereits am 26. Oktober 1477 in einem Alter von 24 Jahren[5]). Soviel wir aus de simpl. entnehmen können, hat Ulrich an seinem Bruder eine Art Vaterstelle vertreten und ist ihm sehr zugetan gewesen; er belegt ihn wenigstens mit den zärtlichsten Namen, wie »frater cordatissime« und ähnlichen.

---

1) Vielleicht darf man aus dem »von« folgern, daß die Familie Ellenbog gebürtig war aus dem Pfarrorte Ellenbogen in Vorarlberg; vgl. Kallen 45. 48.

2) Vgl. Proctor 76.

3) Vgl. Toepke I 330.

4) Ebd. II 517.

5) Is wilhelmus carnis solvit debitum anno 1477 die octobris 26. in epilempsia (?) a spermate corrupto retento; quia virgo permansit usque in 24 annum.

2) Auf hohen Schulen.

Wie Ellenbog seine Kindheit verlebt und wo er den ersten wissenschaftlichen Unterricht genossen, ist unbekannt.

Aus den Heidelberger Matrikeln ersehen wir, daß er vorher in Wien studierte und dort das Baccalaureat der freien Künste erhielt[1]). In Heidelberg selbst wurde er am 3. April 1453 inskribiert[2]) und am 1. Mai gleichen Jahres rezipiert ad facultatem artium ut baccalaureus[3]). In Heidelberg oblag er dem Studium der freien Künste und der Medizin. Am 17. März 1455 erhielt er das magisterium artium[4]). Bekannt ist uns aus seiner Heidelberger Universitätszeit, daß er mit Dr. Thomas Ornemberg aus Memmingen befreundet war, vielleicht sogar mit ihm zusammenwohnte[5]). An die gleiche Universität schickte Ulrich später seinen Sohn Nikolaus.

Lange hielt sich Ulrich in Heidelberg nicht auf; 1456 finden wir ihn bereits an der Universität Pavia. Über seinen Aufenthalt dortselbst sind wir etwas genauer unterrichtet. Nikolaus Ellenbog teilt in einem Briefe vom 13. Okt. 1526 (Br. IV 52) seinem Freunde, dem Kemptener Juristen Petrus Seuter[6]), eine handschriftliche Bemerkung seines Vaters über seinen Aufenthalt in Pavia mit, die dieser in eines seiner medizinischen Bücher gemacht. Demnach hörte Ulrich dort im Jahre 1456 die Vorlesungen des Dr. Antonius Guinerius[7]) »super nono Almansoris«; von diesem seinem Lehrer sagt er: »fuit practicus maximus:

---

1) Hugo Czoller und Vlricus Ellenbock . . . in artibus baccalarij Wynenses; vgl. Toepke I 273.

2) Gemeinsam mit Hugo Zoller aus Feldkirch.

3) Ebenda.

4) Toepke II 394. — Der von Toepke II 397 angeführte Vlricus de Feltkirch kann mit Ellenbog nicht identisch sein, wie Toepke im Register will.

5) Handschr. Bemerkung in Cambr. Inc. (. . cum registro Thomae Ornemberg de Memingen confratris mei in studio Haidelbergensi); vgl. Proctor 74; über Ornemberg bezw. Dorniberg siehe unten.

6) Bruder des im Bauernkriege oft hervorgetretenen Kemptener Altbürgermeisters Gordian Seuter.

7) Über Antonio Guaineri vgl. Corradi I 106.

fecit tractatus medicinales de capite, de corde, de stomacho, de fluxibus, de matrice, de peste etc et receptas in suo viatico notavit notabiliores ex Gwilhelmo de Variana et aliis extractas«. Von der hohen Verehrung seines Vaters gegen diesen seinen Lehrer erzählt Nikolaus noch in einem anderen Briefe (1521, Br. III 69): Der Vater habe viel auf Guinerius gehalten und an seinen zahlreichen Schriften ausnehmend Gefallen gefunden.

In gleicher Wertschätzung stand bei Ulrich ein zweiter Lehrer der Universität Pavia, der Konkurrent des Guinerius, Johannes Matthäus de Gradi[1]). In der oben erwähnten Notiz bezeichnet ihn Ulrich als einen Mann von ungeheurem Wissen und de baln. f 9' nennt er ihn sogar »certo medicine monarcha«; de Gradi war es auch, der ihm 1459 die doctoralia insignia übertrug (Br. IV 52).

Auch andere Meister, die zu seiner Zeit an der Universität Pavia Medizin lehrten, werden von Ulrich in der oben angeführten Notiz kurz charakterisiert; es sind dies »magister Guido de Cremona concurrens Antony (= des Guinerius)[2]); magister Theobaldus de Salis vir maxime experientiae[3]); magister Joannes de Parma principi sumopere acceptus«[4]).

Von seinem Aufenthalt in Pavia rührt wohl auch seine genaue Kenntnis italienischer Bäder her, besonders des Bades »monto groti prope civitatem ac urbem praeclarum Podowanam«, dessen Frequenz er f 18 — 18' einläßlich beschreibt. In Italien selbst hat er sich auch seinen Abscheu gegen die Venetianer wie überhaupt gegen die Lombarden geholt (vgl. unten).

Nachdem er 1459 artium medicinarumque doctor geworden, kehrte er jedenfalls gleich darauf in seine deutsche Heimat zurück.

1) Über Giovanni Matteo Ferrari da Grado aus Mailand vgl. Corradi I 111; II 74.

2) Über Guido Parati di Crema vgl. Corradi I 113.

3) Tibaldo Maggi aus Sale; vgl. Corradi I 108; Ulrich erwähnt ihn auch de baln. f. 41.

4) Giovanni Marco da Parma; vgl. Corradi I 107.

3) Berufliche Tätigkeit in verschiedenen deutschen Städten.

Zunächst begab er sich wieder nach Feldkirch; die Schrift de baln. ist laut Schlußwort f. 52 fertig gestellt »in Veltkirch kalendas Augustas, anno 1460«. Wenn er — was sehr wahrscheinlich ist — auch die für seinen Bruder Wilhelm bestimmte Schrift de simpl. in Feldkirch geschrieben, dann befand er sich dort noch wenigstens bis zum Jahre 1468.

Am 12. Juli 1470 treffen wir ihn in Memmingen; seine Abhandlung de ven. ist unterschrieben[1]) »Finis consilii de venenis Udalrici Ellenbog de Veltkirch die 12. Julij anno 1470, in memingen«. Nach einer Urkunde des Münchener Allgemeinen Reichsarchives vom 18. Februar 1472 wurde der Lehrer der Arznei »Ulrich Elenbog« mit vielen anderen von Bischof Hermann von Konstanz als kaiserlichem Kommissär zur Zeugenschaft nach Mersburg geladen; es handelte sich um die Austragung von Streitigkeiten, die in Memmingen zwischen Rat und Bürgern einerseits und den Geschlechtern anderseits bereits seit einigen Jahren bestanden und erst durch einen Urteilsbrief Kaiser Friedrichs III. vom 23. Febr. 1473 einen vorläufigen Abschluß fanden[2]). Ob Ellenbog damals noch in Memmingen war oder ob er seinen Wohnsitz schon in Augsburg hatte, ist nicht zu entscheiden; wahrscheinlich dürfte letzteres der Fall sein[3]).

1) f. 28'.

2) Vgl. Schorer 34—37; Unold 53 f. Schorer 35 berichtet zum Jahre 1470: »In diesem Jahr gieng der Streit der Geschlechter mit Rath vnd Gemein wieder an. Sie thaten nichts / was man ihnen schaffte . . . . . Es gab den Geschlechtern niemand recht, war ein lauterer Hochmut, wolten bey ihren Daentzen niemand andern mit dantzen lassen«.

3) In dem medizinischen Tagebuch Brit. Mus. Add. 27 307, das Einträge aus der Zeit 1470—1486 enthält, nennt er sich »Udalricus Ellenbog artium medicinaeque Doctor episcopi et capituli Augustensis phisicus«; vgl. Priebsch II 237; bestimmte Schlüsse wage ich hieraus nicht zu ziehen, da ich das Original selbst nicht einsehen konnte.

Sicher ist, daß er am 19. März 1472 bereits in Augsburg ansässig war; im Ratsbuch der Stadt Augsburg findet sich zum 19. März 1472 (uff donrstag vor palmarum) folgender Vortrag des bischöflichen und domkapitlischen Bevollmächtigten verzeichnet: »Zum dritten doctor Ulrichs Elenbog halben, sein, bischoff thumprobsts und capitels artzt und diener, sizz in ainem gefreytten hoff, werden unbillich umb umgelt angetzogen und wären also in hoffnung, ain ratt würd sollich fürnemmen abstellen«. In den Steuerbüchern der Stadt Augsburg begegnet uns der Name des Doctor Elenbog in den Jahren 1472—1477, geführt unter der Rubrik »vom Diepold«[1]). In Augsburg versah Ellenbog das Amt eines Bischofs- und Kapitelsarztes; in der Widmung der Schrift »Von den tempffen« (f. 1') nennt er sich selbst »yetz Capittel artzet deß hohen stiffts in Augspurg«. Aus der Zeit seines Augsburger Aufenthaltes sind uns manche Einzelheiten überliefert. Den Goldschmieden der Stadt Augsburg gibt er in einem Büchlein »Von den Tempffen« Anweisungen, wie sie sich bei ihrer Arbeit vor Schaden bewahren können. Mit dem Abt von St. Ulrich[2]) scheint er enger befreundet gewesen zu sein; nach einer handschriftlichen Bemerkung in Cambr. Inc.[3]) hat er das 4. Stück dieses Sammelbandes, Felicianus, de divina praedestinatione, vom Abte von St. Ulrich zum Geschenk erhalten. Der Wissenschaft und dem Büchersammeln hat er sich in Augsburg überhaupt mit großem Eifer gewidmet, wie namentlich die handschriftlichen Notizen in Cambr. Inc. beweisen. Ebenda[4]) teilt er seinen Söhnen auch mit, daß er in Augsburg durch Sparen reich geworden sei. Beinahe 8 Jahre[5]) war er in Augsburg Kapitelsarzt, d. i. bis

1) Gegend des heutigen Domviertels.

2) Jedenfalls Heinrich VIII. Fryeß, Abt 1474—1482; vgl. Lindner, Monasticon 43.

3) Vgl. Proctor 81.

4) Vgl. Proctor 83.

5) »dum ego starem ibidem in stipendio episcopi et sui capituli Auguste: nam phisicus eorum eram ad annos fere octo«. Handschr. Bemerkung in Cambr. Jnc; vgl. Proctor 83.

zum Jahre 1478; von da an verschwindet sein Name aus den Augsburger Steuerbüchern. Über den Grund seines Wegganges gibt er selbst in einer Bemerkung in Cambr. Inc. Aufschluß[1]): »Recessi ab Augusta propter immobilia de hereditate soceri in Ravensperg. Veni Bibracis, ut dictis immobilibus commodosius preesse possem«. Doch führt er auch später noch den Titel capituli Augustani Physicus, so in einem Schreiben an den Ottobeurer Abt Wilhelm von Lustnau 1485[2]).

Sein Aufenthalt in Augsburg war nicht ohne Unterbrechung; unter dem 5. Mai 1472 ist er in die Matrikel der Universität Ingolstadt eingetragen[3]). An der Universität Ingolstadt wurde er als einer der drei ersten Lehrer der Medizin angestellt — mit einem Jahresgehalt von 80 Gulden. Er beriet am 27. Juni 1472 mit seinen beiden Kollegen Trost und Reder die Statuten der medizinischen Fakultät[4]). Daß er an dieser Universität als einer der ersten Lehrer tätig war, berichtet uns auch sein Sohn Nikolaus in einem Briefe vom 16. August 1513 an Jacobus Locher Philomusus (Br. II 48): »genitor meus . . . Aesculapii muneris professor haud ignobilis, qui et primus omnium in gymnasio illo tuo Auriopolitano in arte medica legit«. In Ingolstadt ist er nur sehr kurze Zeit gewesen; am 6. Oktober 1473 schreibt er bereits wieder in Augsburg seine Widmung zu dem Büchlein »von den Tempffen«. Anscheinend wurde nach Ablauf der kurzfristigen Probezeit der Dienstvertrag nicht erneuert[5]).

1) Vgl. Proctor 81.

2) Vgl. Feyerabend II 765 A***.

3) Udalricus Ellenbog de Valcirco (nicht Valerio; vgl. Sontheimer, Geistlichkeit aus Ottobeuren, 214) medicine doctor etc.; vgl. Wolff I 15.

4) Vgl. Prantl I 34. 48 f., II 38. Eine Bemerkung Ellenbogs in Brit. Mus. Add. 27 307 f 3 spielt auch darauf an: er sei bei der Eröffnung der Universität gegenwärtig gewesen »ut intitularer ac ad consilium universitatis reciperer et ita factum est«; vgl. Priebsch II 237.

5) vgl. Prantl I 32 f.

Zur besseren Verwaltung der von seinem Schwiegervater ererbten Güter zu Ravensburg zog Ulrich 1478 nach Biberach und blieb dortselbst einige Jahre. Dort wurde ihm am 18. März 1481 sein Sohn Nikolaus geboren. 21. März 1481 treffen wir ihn auch noch in Biberach[1]).

Bald darauf aber siedelte er nach Memmingen über. 1482 war er bereits dort; denn der (zweite) Titel seiner Schrift »Ordnung wider die Pestilentz« besagt: »Ordnung die Doctor Vlrich von Ellenbog anno. 1482. zu Memingen der gemaind gesetzt hat«. In Memmingen blieb er als Stadtarzt tätig bis zu seinem Tode. Von Memmingen aus mag er auch das Amt eines Ravensburger Stadtarztes ausgeübt haben, das ihm 1484 übertragen wurde[2]).

In die Zeit seines zweiten Memminger Aufenthaltes ist auch am besten Ulrichs Tätigkeit als Arzt des Erzherzogs Sigmund von Tirol[3]) zu verlegen. Daß er dieses Amt wirklich innehatte, ist zweifellos[4]). Sein Sohn Nikolaus nennt den Vater in einem Briefe an Nikolaus Viridimontanus vom 30. Nov. 1517 (Br. III 41): »quondam Sigismundi archiducis Austriae principis ut piissimi ita et munificentissimi medicus . . fidelissimus atque gratissimus«. So wenig wie über die Zeit, wann er es gewesen[5]), besitzen wir auch bestimmte Nachrichten über die Art, wie er es geworden. Es ist möglich, daß Ulrich Ellenbog mit dem Erzherzog in Biberach, wo dieser Besitzungen hatte[6]) oder in Memmingen, wohin der Erzherzog bisweilen kam[7])

[1]) Handschr. Bemerkung in Cambr. Jncun. (Proktor 82): »die Benedicti scilicet 21. mensis Marcii 1481 in Bibracis«.

[2]) Vgl. Hafner 392. — Den Ravensburger Frauen widmet er schon 1481 in Cambr. Jnc. (vgl. Proctor 77) die Bemerkung: »1481. O Ravensperg! vbi vxores excellunt cunctas in Suevia in precioso ornatu«.

[3]) Sigmund der Einfältige, lebte 1427—1496; vgl. Cohn-Voigtel I. Tab. 79; ADB.

[4]) Geiger, Ellenbog IX 47 bestreitet es.

[5]) Proctor 88 möchte seine Tätigkeit als Arzt des Erzherzogs in die Zeit vor 1470 verlegen.

[6]) Vgl. Merk an versch. Stellen.

[7]) Vgl. z. B. Schorer 32. 34; auch 42.

bekannt wurde. Daß Ulrich nicht bloß den Titel erzherzoglicher Arzt führte, sondern sein Amt wirklich ausübte, ergibt sich aus einigen Bemerkungen in Ottob. Inc. (aus der Zeit nach 1493); f. 68' z. B. berichtet er: ». . . marasmus membri, ut nunc vidi in archiduce Sigismundo Austriae, cuius sum phisicus«; f. 132' teilt er ein Rezept für Steinleiden mit; dazu bemerkt er: »Ego dedi archiduci Sigismundo Austrie singulis septimanis semel vel bis haustum huius«. Daß er beständig in der Umgebung des Erzherzogs weilte, ist nicht wahrscheinlich; jedenfalls aber kam er öfters nach Innsbruck und übte dort seine Tätigkeit auch an anderen Leuten aus (vgl. unten). In Innsbruck hatte er auch 1488 mit Kaiser Friedrich III. in Gegenwart der Bischöfe von Augsburg und Brixen einen gelehrten Disput de natura nitri (Br. II 20). Seinem Herrn setzte Ulrich ein ehrendes Denkmal in einer kurzen Bemerkung in Cambr. Inc.[1]): »plus delectabatur in distribuendo et dando quam in recipiendo aut retinendo«.

4) Tod und Begräbnis.

Wie viele seiner handschriftlichen Bemerkungen beweisen, war Ulrich bis in seine letzten Lebensjahre als Arzt und Gelehrter tätig. Sein Tod erfolgte am 19. Jan. 1499[2]); man begrub ihn neben seiner bereits verstorbenen Gattin in der Spitalkirche zu Memmingen. Der Sohn Nikolaus ließ sich die Sorge für ein würdiges Grabmal sehr angelegen sein. Am 6. Dezember 1513 richtete er an seinen Bruder Johannes in Wurzach die Bitte, er solle bei dem berühmten Memminger Kunstmaler Bernhard Strigel, der auch mit der linken Hand male, eine Gedächtnistafel für das Grabmal der Eltern fertigen lassen; er selbst wolle dazu die Inschrift liefern, wie er erst jüngst für des Vaters Freund Jodokus Gay ein epitaphium verfaßt habe[3]). Be-

[1]) Vgl. Proctor 78.

[2]) Vgl. Feyerabend II 766 f.

[3]) Br. II 53. — Vgl. R. Vischer, Neues über Bernhard Strigel; Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen VI (1885), 48. Fr. X.

reits im nächsten Jahre konnte er seinem Bruder »unsterblichen Dank« sagen, daß er das Grabmal der Eltern mit einer so schönen Tafel geschmückt; nachdem er schon früher eine aus dem Stegreif geflossene Inschrift gesandt, schicke er nun eine bessere, welche die Stelle der ersten vertreten solle (Br. II 63). Die Grabschrift lautet:

Doctor Udalricus Ellnbog specimen medicorum
Archiaterque simul, conditur hoc tumulo.
Jungitur huic compar sibi foedere iuncta iugali
Margaretha, sagax foemina casta pia.
Quosque torus iunxit, tumulus quoque continet unus
Hos pater omnipotens iungito quaeso tibi.

II. Der Gatte, Vater und Freund.

Wann sich Ellenbog verheiratete, wissen wir nicht; jedenfalls schon vor 1470; denn 1484 wurden bereits zwei seiner Söhne in Tübingen immatrikuliert (s. unten). Seine Frau hieß Margareta; Feyerabend II 765 teilt[1]) mit, daß sie eine geborene Weber war. Da Ellenbog 1478 von Augsburg nach Biberach zog, um, wie erwähnt, die in Ravensburg liegenden, von seinem Schwiegervater ererbten Güter bequemer verwalten zu können, legt sich die Vermutung nahe, daß Margareta aus Ravensburg stammte. Daß seine Frau Mitgift besessen, erfahren wir auch noch an anderer Stelle[2]). Nur ein einzigesmal berichtet Ellenbog einen kleinen Zug aus seinem ehelichen Leben; zu den Ausführungen des Henricus Ariminensis in Cambr. Incun., die Ehefrau müsse die Fehler ihres Mannes durch Almosen gut zu machen suchen, merkt er an: »Ellenbog commisit uxori sue id onus«[3]). Margareta starb bereits am

Weizinger, Die Malerfamilie der »Strigel«; Festschrift des Münchener Altertums-Vereins, München 1914, 117 f.

1) »Ex notis marginalibus Calendarii coaevi et anlectis nostri Michaelis Reichbeck«, wte die Anm. besagt.

2) Vgl. Proctor 76.

3) Vgl. Proctor 77.

4. Mai 1484[1]). Nikolaus nennt sie in der Grabinschrift »sagax femina, casta, pia«.

Wenn wir Schorers Chronik (S. 50) Glauben schenken dürfen, hielt am Montag nach Jacobi 1489 »Ulrich von Elebogen, Medicinae Doctor, mit einer Schwester Hochzeit«.

Margareta schenkte ihrem Gatten eine stattliche Anzahl von Kindern. Vier Söhne müssen schon in jungen Jahren gestorben sein; denn im Jahre 1481, kurz nach der Geburt seines Sohnes Nikolaus, macht Ulrich in Cambr. Inc. den Eintrag: »omnes morimur, imo et mortui sunt vestri fratres filii mei quatuor[2]). Die anderen Kinder sind folgende[3]).

Unter seinen Söhnen war der älteste Ulrich[4]). Er wurde am 17. Januar 1484 mit seinem Bruder Johannes in Heidelberg immatrikuliert und dort 15. Dez. 1485 bacc. art.[5]). 1504 ging er nach Siena, um Medizin zu studieren. Nach längerem Aufenthalte dortselbst zum Doctor medicinae promoviert, starb er auf der Rückkehr nach Deutschland in Innsbruck, 14. Juli 1512. »Nil illi profuit medicinae paternaeque artis professio«, schreibt Nikolaus Ellenbog an seine Schwester Barbara am 1. August 1512 (Br. II 37). Im gleichen Briefe stellt er seinem Bruder das schöne Zeugnis aus: »fuit . . in alimentorum sumptione temperantissimus. Justitiae tenax, injustitiae osor. Sed et curiositatis capitalis hostis: quae sua erant, studiose prosequebatur, alienis se negociis minime occupabat. In deum autem singulari quadam devotione ferebatur«.

1) Vgl. Feyerabend II 767.

2) Vgl. Proctor 76.

3) Ich verweise für Ellenbogs Kinder auf Geiger, Ellenbog und Sontheimer, Geistlichkeit aus Ottobeuren und beschränke mich auf kurze Aufzählung und Richtigstellung.

4) Feyerabend II 765 A** und im Anschluß an ihn Geiger, Ellenbog IX 49, Sontheimer, Geistlichkeit aus Ottobeuren 214 nehmen noch einen älteren Sohn unbekannten Namens an, der Hofkaplan des Kaisers Maximilian gewesen sei. Die Annahme beruht auf falscher Auslegung einer Stelle in einem Briefe Nik. Ellenb. (I 38); gemeint ist in diesem Briefe Johann Ellenbog.

5) Vgl. Toepke I 49.

Der zweite Sohn Johannes wurde gleichzeitig mit seinem Bruder Ulrich in Tübingen immatrikuliert, dort am 22. Sept. 1485 baccal. art., 18. Sept. 1488 magister artium. Später treffen wir ihn als Pfarrherrn in Wurzach. In einem Briefe vom 9. Juli 1502 (Br. I 38) gratuliert ihm Nikolaus, daß er regius capellanus heiße und sei. Als solcher scheint er auch zeitweilig im Gefolge des Kaisers gewesen zu sein; der Bruder Ulrich schreibt am 1. Okt. 1509 aus Siena an Nikolaus (Br. I 78), er habe gehört, daß Johannes Kaplan des Kaisers geworden sei und »eius curiam sequi«. Johann starb 1526.

Der bekannteste und berühmteste unter Ulrichs Söhnen ist Nikolaus[1]). Er wurde geboren »a. 1481 in Biberach die dominica Reminiscere 18 Martii post vesperas circa horam sextam sub coena, cuius compater est D. Heinricus Toebler[2]). Confirmatus a. 1486 in Pentecoste Nicolaus, cuius compater episcopus Udalricus Adrimitanus«[3]). Nachdem er in Heidelberg, Krakau, Montpellier studiert, trat er 1504 in das Benediktinerkloster Ottobeuren ein und lebte dort als frommer Ordensmann, feinsinniger Gelehrter und edler Mensch bis zum Jahre 1543.

Ulrichs jüngster Sohn Onophrius kam frühzeitig an den Hof des Kaisers Maximilian, wurde dort Türhüter und später zur Belohnung für kriegerische Tüchtigkeit Ritter des goldenen Vließes; später trat er in die Dienste des Niklas von Firmian[4]). Onophrius starb 1522[5]).

---

[1]) Darstellungen seines Lebens bei Feyerabend III., Geiger, Ellenbog; Sontheimer, Geistlichkeit aus Ottobeuren; Lindner, Alb. Ottob. u. a.

[2]) Die beiden Biberacher Kapläne Heinrich und Leonhard Tober öfters erwähnt bei Merk.

[3]) Vgl. Feyerabend II 764 A** ex mss. Udalrici Ellenbog: parentis. Bischof Ulrich war Weihbischof von Augsburg.

[4]) Hofmeister der Kaiserin Blanca Maria; vgl. Ulmann I 221 f. 689.

[5]) Nicht 1532, wie Geiger, Ellenbog 49 angibt; vgl. Br. III 84 (Brief vom 27. Aug. 1522).

Unter Ulrichs Töchtern nennt Feyerabend[1]) an erster Stelle Margareta, verheiratet in Feldkirch; ich konnte eine Tochter dieses Namens nirgends bezeugt finden. Vielleicht beruht Feyerabends Angabe auf einer Verwechslung mit Ellenbogs Frau Margareta.

Eine Tochter, namens Elisabeth, war verheiratet mit Johannes Geßler aus Ravensburg. Ihr und ihren Familienangehörigen war der Bruder Nikolaus aufs herzlichste zugetan, und nach allem, was er an sie oder über sie schreibt, muß sie eine Frau von seltener Güte, Klugheit und Milde gewesen sein. Sie starb am 24. November 1535 (Br. VII 19).

Die beiden anderen Töchter gingen in das Kloster. Kunigunde gehörte dem Franziskanerinnenkloster Mariengarten in Memmingen an, wurde Oberin und starb 1521 an der Pest, die sie sich im Dienste der Kranken zugezogen (Br. III 77). Barbara trat bereits mit 9 Jahren in das Benediktinerinnenkloster zu Heggbach bei Biberach ein, wurde dort Priorin, 1515 sogar Äbtissin und starb am 6. April 1526 in einem Alter von 50 Jahren (Br. IV 40). Der Bruder Nikolaus schrieb ihr häufig Briefe, übersandte ihr manche seiner Schriften und empfing von ihr öfters Geschenke.

Auf die Erziehung seiner Kinder verwandte Ulrich große Sorgfalt. Selbst ein begeisterter Freund der Wissenschaft, bemühte er sich aufs angelegentlichste um die geistige Ausbildung seiner Kinder. Wenn wir Feyerabends Angaben Glauben schenken dürfen, unterrichtete er nicht bloß seine Söhne, sondern auch seine Töchter selbst in der lateinischen und griechischen Sprache[2]). Seine Söhne Ulrich und Johann schickte er an die Universität Tübingen, seinen Sohn Nikolaus an die Universität Heidelberg. In einer handschriftlichen Bemerkung von

---

[1]) II 765 A**; im Anschluß an ihn auch Sontheimer Geistlichkeit aus Ottobeuren, 215.

[2]) Ich weiß allerdings Feyerabends (II 765 f.) Angabe nicht zu belegen; Briefe Barbaras an Nikolaus, von denen Feyerabend spricht, sind m. W. nicht erhalten.

Cambr. Inc.[1]) ermahnt er seine Söhne — gemeint sind Ulrich und Johann —: »Legite ac relegite, quemadmodum ego pater feci. Diligite literas, fugite vana«. Ebenda gibt er ihnen auch Anleitung, wie sie die Lektüre der Bücher fruchtbringend betätigen könnten. Von seiner Sorge um die geistige Ausbildung seiner Kinder zeugt auch die Bestimmung, daß seine Bibliothek nach seinem Tode nicht verschleudert, sondern dem Hause Ellenbog erhalten bleiben solle.

In gleicher Weise ließ er sich die seelische Erziehung seiner Kinder angelegen sein. Er war selbst, wie wir noch sehen werden, ein ernst- und tiefreligiöser Mann und wirkte in diesem Geiste auch auf seine Kinder ein. Zu eifriger Lektüre empfiehlt er seinen Söhnen die in Cambr. Inc. vereinigten fünf Moralwerke, dazu Niders Praeceptorium und Le Grands Sophologium[2]). In einer anderen Bemerkung (vom 12. März 1481)[3]) benachrichtigt er sie, er habe sich des von Papst Sixtus IV. verkündeten Rhodiser Ablasses teilhaft gemacht, und fährt weiter: »Hortor vos ut et vos idem faciatis. Omnes morimur, imo et mortui sunt fratres filii mei quatuor; sequimini et vos; has indulgencias una mecum habebitis«[4]). An anderer Stelle ermahnt er sie zur Sparsamkeit mit dem Hinweis auf sein eigenes Leben[5]); wieder an anderer zur Verträglichkeit[6]). Und rührend sind die kurzen Segensworte, die er über seine Söhne spricht: »Descendat super vos filios benedictio

---

[1]) Vgl. Proctor 76.

[2]) Vgl. Proctor 75.

[3]) Ebenda 76.

[4]) Schorer bemerkt zum Jahre 1490: In diesem Jahre kam wiederum eine grosse Gnad her, trug viel Gelts, war geheissen die Rhodiser Gnad . . . . man gab 4 Kr. vmb einen Brief. — Ueber die anläßlich des Türkeneinfalles in Italien 1480 gegebenen Ablässe vgl. Pastor 563.

[5]) Vgl. Proctor 83.

[6]) Ebenda 76 (Sitis fratres veri in dil[e]ctione vera, et bene vobis erit).

mea paterna. Sitis memores parentum vestrorum. Valete in Christo«)[1].

Der Eindruck, den Ulrich Ellenbog auf seine Kinder und besonders auf Nikolaus gemacht, muß ein sehr tiefer und nachhaltiger gewesen sein. Noch in seinen letzten Lebensjahren weiß Nikolaus seinen Freunden Aussprüche und Erzählungen seines längst verstorbenen Vaters zu berichten (Br. V 32; IX 92). An Nikolaus können wir auch ermessen, wie hoch seine Kinder ihren Vater verehrten. Mit Ausdrücken der höchsten Liebe und Wertschätzung spricht Nikolaus jederzeit von seinem Vater[2]); ihm und seiner Mutter fühlt er sich unter allen Sterblichen am meisten zum Danke verpflichtet (Br. I 80); um der Liebe zu seinem Vater willen ist er auch der medizinischen Kunst ganz besonders zugetan (Br. VIII 79); denn was er an seinem Vater vor allem hochschätzt, ist dessen unermüdlicher Eifer für die Wissenschaft und die Tüchtigkeit in seinem ärztlichen Berufe (vgl. z. B. Br. IV 72). Diese Wertschätzung der väterlichen Wissenschaft, die Liebe zum Vater, das Bestreben, des Vaters Namen lebendig zu erhalten in der Welt, veranlassen Nikolaus auch wiederholt, an eine Veröffentlichung der Schriften seines Vaters zu gehen, und tief ist jedesmal seine Trauer, wenn der Plan mißlingt (s. unten V 3). Von kindlicher Liebe zeugt auch der beiden Brüder Nikolaus und Johannes bereits erwähntes Bemühen, den Eltern ein würdiges Grabmal zu bereiten.

Aus all diesen kleinen Zügen ersehen wir, wie sehr sich Ulrich die Liebe seiner Kinder zu erringen und zu sichern wußte.

Zur Vervollständigung von Ulrichs Lebensbild ist auch ein Blick auf den Kreis seiner Freunde zu werfen.

---

[1]) Ebenda 76.

[2]) Vgl. z. B. Nik. Brief an seinen Bruder Johannes vom 25. Sept. 1513 (II 51): »genitor noster pio suspirio mihi semper memorandus«; bes. die apostrophe ad libros paternos (Br. II 39).

Ein Freund, der ihm sehr nahe gestanden[1]), dessen Namen wir jedoch nicht erfahren, hat ihn zur Abfassung eines tractatulus de balneis veranlaßt und Ulrich hat ihm diese Bitte nicht abschlagen können.

Aus der Heidelberger Studienzeit stammt seine Freundschaft mit Dr. Thomas Dorniberg aus Memmingen[2]). Ellenbog bemerkt in Cambr. Inc.[3]), er sei sein »confrater in studio Haidelbergensi« gewesen und habe ein registrum zum Tractatus Hainrici Ariminensis de quatuor virtutibus cardinalibus verfaßt. Er kommt nochmals[4]) auf ihn zu sprechen und merkt von ihm an: »nunc cancellarius Palatini Reni Philippi 1478«; und kurz darauf: »Is Thomas moritur 1497«.

In Augsburg hatte Ulrich ebenfalls einen kleinen Kreis auserlesener Freunde um sich. Von seiner Freundschaft mit dem Abte Heinrich von St. Ulrich war bereits die Rede (oben S. 122). Der Kanonikus Conradus de Schenkenstain[5]) war sein compater; von ihm erhielt er die Schrift Iter viatoris per quadragesimam, die dieser in Abschrift besaß, in der Fastenzeit öfters zum Lesen[6]). Jedenfalls war er auch mit dem Augsburger Drucker und consistorii procurator, wie ihn Ellenbog nennt, Jodokus Pflanzmann befreundet; denn auf Ulrichs Veranlassung hin hat dieser die oben erwähnte Schrift Iter viatoris in Druck gegeben[7]).

In Memmingen war er enger befreundet mit Dr. Jodocus Gay aus Günzburg, dem streitbaren Prediger bei

[1]) »quidam de melioribus amicis quos habere videor, vgl. de baln. f. 1'; er nennt ihn: »amice mi intime, oculissime, cordatissime«.

[2]) Ellenbog nennt ihn Thomas de Ornemberg de Memingen. Vgl. über ihn ADB. In Heidelberg ward er, wie Ellenbog, im Sommersemester 1453 immatrikuliert; vgl. Toepke I 274.

[3]) Vgl. Proctor 74.

[4]) Vgl. Proctor 77.

[5]) Konrad Schenk von Schenkenstein, Kanonikus in Augsburg seit 1437, gest. 1475; vgl. Khamm I 600.

[6]) Vgl. Proctor 80.

[7]) Vgl. Proctor 87; hier auch Näheres über Pflanzmann.

St. Martin[1]). Als Gay am 28. November 1512 starb, verfaßte Nikolaus Ellenbog mit Rücksicht auf Gays freundschaftliche Beziehungen zu seinem Vater auf Dr. Stoppels Bitten eine Grabschrift für ihn (Br. II 54).

Durch Nikolaus erfahren wir auch von Ulrichs Freundschaft mit Johannes Stockar; obwohl beide Ärzte gewesen, seien sie doch aufs innigste einander zugetan gewesen (Br. I 10 [1510]).

In einem Briefe vom 1. April 1506 (Br. I 26), worin er Ludwig Han, Priester bei Hl. Geist in Memmingen[2]), zu seiner Primiz einlädt, erwähnt Nikolaus, er hätte eigentlich noch viele Freunde seines verstorbenen Vaters zu dieser Feier einzuladen; er könne sich aber hiezu nicht entschließen, umsoweniger als manche der besten Freunde seines Vaters ihn seit dessen Hingang kaum mehr eines Grußes für wert hielten.

Im gleichen Briefe überliefert uns Nikolaus ein prächtiges Wort seines Vaters über die Freundschaft; seiner Beteuerung, er lade den Freund nicht ein, um von ihm ein Primizgeschenk zu bekommen, fügt er die Worte bei: »Videor autem in hoc quam maxime parentem aemulari, qui eiusmodi munera prorsus abominabatur satisque esse dicebat, si quispiam amicorum tantum laborem pro eo susciperet, ut prandio interesset nuptiali celebritatemque sua praesentia redderet iucundiorem«.

Hier ist auch der Platz für einige Worte über Ulrichs Verhältnis zu Herzog Johann von Bayern[3]). Wo und wann Ulrich mit dem Herzog bekannt wurde[4]), welche

[1]) Vgl. über ihn Sontheimer I 335—357.

[2]) Erscheint um 1536 als Pfarrer von Westerheim; vgl. Feyerabend IV 412; am 18. April 1509 war er in Heidelberg immatrikuliert worden; vgl. Toepke I 470.

[3]) Quelle hiefür ist einzig die unten beschriebene Wolfenbütteler Ellenbog-Hs. Das K. bayer. Geh. Staatsarchiv und das K. Geh. Hausarchiv enthalten hierüber nichts.

[4]) Herzog Johann war seit 1461 Kanonikus in Augsburg und seit 1468 Propst dortselbst (vgl. Khamm I 529 f.); die dem Herzog gewidmete Schrift hat Ellenbog 1470 in Memmingen geschrieben. —

Stellung er ihm gegenüber einnahm, konnte nicht vermittelt werden. In der erwähnten Schrift (de ven.) redet er den Herzog mit Ausdrücken tiefster Ehrfurcht an, als illustrissime princeps (f. 37), dux humanissime (f. 27); mit Vorliebe bezeichnet er ihn als tua celsitudo (z. B. f. 28'), sogar als immortalis celsitudo (f. 2'), als illustrissima oder gratiosissima dominacio (f. 4; 26'), als illustrissima humanitas (f. 30). Er nennt sich des Herzogs servitor (f. 4) und dankt ihm, daß er sich der herzoglichen Zuneigung erfreuen dürfe (f. 2').

In der gleichen Schrift erfahren wir auch, daß Ulrich dem Herzog Rezepte übersandt, so eine descriptio pomi de ambra (?) (f. 45'), ferner eine descriptio diacassi efistulati imo et sirupi lenitivi (f. 42). Auch mehrere medizinische Gutachten hat er für den Herzog vorfaßt; in der Schrift p. mar. viat. (f. 37) zählt er sie auf: de somniis tractatulus, de cometa dictio non parva, sermo de venenis longus, consilium pro maris viatore.

Anderweitig ist uns über das Verhältnis beider nichts überliefert.

III. Der Christ.

Obgleich Laie, pflegte Ellenbog doch eine über das alltägliche und gewohnheitsmäßige weit hinausragende Frömmigkeit, die getragen und belebt wurde von einer fast ängstlichen Besorgnis um das Seelenheil. Die Arbeit am ewigen Heile erachtet er für die erste Angelegenheit des Menschen und er kann es darum nicht verstehen, daß die Venetianer so sehr bedacht sind auf vergänglichen Gewinn »ac si felicitatem hic nec in caelis quaerentes«[1]. Er beeilt sich, sich und seine Söhne des Ablasses teilhaftig zu machen (s. oben S. 130); eingehend befaßt er sich mit moralisch-asketischer Lektüre[2]; John Pechham, De oculo morali

Über Herzog Johann vgl. Zeitschrift des Hist. Ver. für Schwaben u. Neuburg XXIV (1897) 67—70.

[1]) Vgl. die hdschr. Bemerkung in Cambr. Inc. Proctor 79.

[2]) Vgl. die in Cambr. Inc. enthaltenen Schriften.

scheint sein Lieblingsbuch gewesen zu sein[1]). So ist es auch verständlich, daß er unbedingt papsttreu ist und den Venetianern Christentum und Katholizismus abspricht, weil sie dem Papst widerspenstig sind[2]).

Spuren seiner Frömmigkeit begegnen wir in allen seinen Werken. Seine Schriften sind auffallend häufig mit religiösen Gedanken und Bemerkungen durchsetzt. Die Schrift de simpl. beginnt er mit J H S; die einzelnen Kapitel von de ven. schließt er mit laus deo creatori nostro, laus christo[3]) oder ähnlich. Auch das Register in Cambr. Inc. beendet er mit Deo gracias dico[4]). Ebenso sagt er Gott Dank für die Geburt seines Sohnes Nikolaus[5]). Zu Gottes Ehre will er seine Werke schreiben[6]), wie er auch Gottes Hilfe anfleht zur Vollendung seiner Arbeit[7]).

Sehr oft sind in seine medizinischen Abhandlungen fromme Wünsche und Gebete eingestreut, wie »Got sy mit vnß allen«[8]); »damit spar vns Gott alle gesund. Amen«[9]).

In seinem beruflichen Wirken bleibt er sich stets bewußt, daß sein Tun allein nichts nütze, sondern daß Gott vor allem seinen Beistand leihen müsse; »wann jr dem krancken also in vor gemelter maß fleissig auß wartett, so ist wol zu hoffenn, das er mit hilf gottes vnd sölcher ertzney kraft pald wider gesund wirdet« (Instruction wider die Pestilentz f. 29). Darum stellt er auch den natürlichen Heilmitteln die übernatürlichen voran; bei Gefahr der Pesterkrankung sollst du »auch dazwischen vor

[1]) Vgl. Proctor 82.

[2]) Handschriftl. Bem. in Cambr. Inc.; vgl. Proctor 79 f.

[3]) f 10; 25. — Vgl. auch Brit. Mus. Add. 27307 f. 18 (Priebsch II 237).

[4]) Vgl. Proctor 82.

[5]) »Omnipotentis Dei gratia natus est Nicolaus«; vgl. Feyerabend II 754 A**.

[6]) Vgl. z. B. de baln. f. 2: »ad gloriam summi eternique dei, qui vivit ac regnat per infinita secula benedictus. amen.

[7]) de ven. f. 15.

[8]) Ordnung wider die Pestilentz f. a 7'.

[9]) Von den Tempffen, Schlußwort.

oder nach dein seel mit den allerhöchsten himlischen ertzneyen den hailigen sacramenten fürsehen vnd gesund machen, so wirdest du von got jn deinem gebet erhört vnd durch hilff vnd krafft der natürlichen ertzney dester ee leiplich gesundt« (f. 21). In seinen Werken wird er auch sonst noch oft Gesunden und Kranken zum Tugendprediger und Seelenarzt, so wenn er mit aller Bestimmtheit befiehlt: »Nach dem essen solt du ain clain weil sitzen vnd ruen vnd got danckpar sein (f. 6'), oder: »Nimm eine Hand voll Essig, reib ihn in Mund und Nase etc vnnd gee gen kirchen vnnd dien got« (f. 4). Im gleichen Geiste mahnt er zu werktätigem Dienste an den Kranken: »Aus menschlicher vnd cristenlicher lieb trew vnd pflicht sölt jr dem krancken mit gůtem trost vnd hilff getrewlichen beygestaen« (f. 21).

Die religiöse Richtung seines seelischen Lebens hinderte ihn jedoch nicht, mit hellem Blick die Welt und die Vorgänge in der Welt zu betrachten und zu beurteilen. Sein Sohn Nikolaus zeichnet in einem Briefe an Konrad Peutinger (1514, Br. II 57) den Vater also: »Extitit autem historiarum amator praecipuus. Nihil illi iucundius contingere poterat quam audire novitates (ut verbis eius utar) rumoresque suo tempore passim rerum gestarum in diversis mundi climatibus. Literis etiam mandare solebat . . . si quid audiebat memoria scriptuque dignum«.

Beweis für die Richtigkeit dieser Charakterisierung ist Ulrichs Schriftchen chronica, eine Sammlung von Zeitereignissen (s. unten V 3), ferner seine Gewohnheit, gleichzeitige Vorkommnisse oder Zustände in seinen eigenen medizinischen Schriften oder in den Werken seiner Bibliothek anzumerken. Was er z. B. in seiner Schrift de baln. über die verschiedenen zu seiner Zeit besuchten Badeorte schreibt, wie über das balneum trium magorum (f. 12 f), über das Bad Ellenbogen bei Teplitz (f. 11'—12), das Bad bei Feldkirch (f. 21'), das Wildbad (f. 17'—18), das Bad Pfeffers (f. 14'—17'), das Bad Montogrotti bei Padua (f. 18),

das weiß er ersichtlich aus eigener Anschauung und Erfahrung; ebenso was er über die Badegewohnheiten bei Italienern und Deutschen berichtet; wertvoll ist in dieser Beziehung seine Mitteilung über den Gebrauch der Bäder bei den Deutschen: »Nos enim ultra montani Grecos Arabesque in hoc [in der Häufigkeit der Bäder] sequimur, verum sine regula canone et norma balnea ingredimur atque pessime in eis degimus. Quidam namque dumtaxat crapule causa, quidam libidinis, ceteri spaciendi gratia ad balnea pergunt (f. 31', 32). In den Büchern seiner Bibliothek merkt er von zeitgenössischen Ereignissen Wichtiges und Unwichtiges an, so in Cambr. Inc. den Einbruch der Türken in die Gebiete von Görz und Venedig 1477[1]), die Primiz des Bischofs Otto von Sonnenberg von Konstanz[2]) und die Weihe des neuen Abtes von Einsiedeln, Konrads von Hohenrechberg, nach dem Tode des Abtes Gerold von Hohensax 1481[3]), die Erfolge Karls von Frankreich in Italien[4]); Krankheit und Tod Kaiser Friedrichs in »Ottob. Inc.« (f. 6), Einzelheiten aus dem Leben des Erzherzogs Sigmund von Österreich, eine in den Jahren 1495 und 96 in Deutschland, Italien und Frankreich herrschende geschlechtliche Seuche (Proctor f. 65) u. a. Doch beschränkt er sich dabei meist nicht auf eine bloße Registrierung der Ereignisse; er läßt auch seine eigene Meinung hören. Besonders scharf und hart urteilt er über die Venetianer; er spricht ihnen wegen ihres Ungehorsams gegen Papst und Kaiser den Christennamen ab[5]), beschuldigt sie der Treulosigkeit und Habsucht, in der sie um Geld sogar Christus

---

1) vgl. Proctor 79.

2) Proctor 82. Otto IV. von Sonnenberg regierte 1475—1491; vgl. Gams 272.

3) Proctor 82. Die Stelle »abbatem ad heremidas illum de Rechling' iam defuncto illo de Sax' ordinaret« bezieht Proctor 82 auf die Anstellung des neuen Abtes aus Reichling (in Bayern) an Stelle des verstorbenen sächsischen Abtes im Kloster zu Biberach. — Über die beiden Einsiedler Äbte vgl. KL IV 327 [v. Hurter].

4) Vgl. Proctor 78.

5) Ebenda.

verraten würden, und rechnet es ihnen besonders schwer an, daß sie sich mit den Türken verbunden. Doch schätzt er die übrigen Lombarden nicht höher als die Venetianer; seine Äußerung hierüber gewinnt im Lichte der Gegenwart eine besondere Bedeutung: »Est gens (= die Venetianer) cautelosissima et traderet Christum pro pecunia. Sunt igitur filii Jude. Nec ego de singulis Lumbardis facio estimationem aliam. Nullam penitus Alamini in eos debent ponere fidem, saltem ut in christianos bonos et fideles confratres«[1]).

IV. Der Arzt.

In Wien, Heidelberg und Pavia hatte sich Ulrich in das Studium der medizinischen Wissenschaft vertieft und sich dann, wie er selbst sagt, mit allem Eifer der practica medicinalis gewidmet[2]). Mit großer Liebe hing Ulrich an seinem Berufe. Felix Hemmerli hatte in seiner Schrift de balneis naturalibus den Medizinern vorgeworfen, sie hätten über den Gebrauch von Bädern deshalb so wenig geschrieben, damit nicht die Leute, wenn sie einmal von der Heilkraft der Bäder wußten, ihnen davonliefen. Ellenbog — ego Udalricus ex doctoribus minimus — nimmt dagegen seine Kollegen aufs nachdrücklichste in Schutz, bezichtigt Hemmerli der Unkenntnis in medizinischen Dingen und singt dann das hohe Lied auf die Mediziner: »humanitate legalitateque cuncta utuntur tempestate. Imo in humani generis utilitatem nichil secreti sibi retinent; verum manifestant, cantant, praedicant atque vulgarizant, ut rerum magistra ipsa experiencia docet atque claret« (de baln. 5'—6').

Nikolaus Ellenbog versichert uns mehrmals, daß sein Vater ein sehr tüchtiger Arzt gewesen; in einem Briefe an Jacobus Locher Philomusus vom 16. Aug. 1513 (Br. II 48) rühmt er ihn als »Aesculapii muneris professor haud ignobilis«; ähnlich in einem Briefe an Petrus Seuter vom 28. Juli 1527 (Br. IV 73). Des Sohnes Urteil wird

[1]) Ebenda 79 f.

[2]) Ebenda 76.

bestätigt durch Nikolaus Viridimontanus, der von dem »berühmten Doktor Ulrich Ellenbog« spricht (Br. III 41).

Aus seiner beruflichen Tätigkeit sind uns manche Einzelheiten bekannt. So hat er einmal im Augustinerinnenkloster Halltal eine Klosterfrau, Magdalena Götznerin, behandelt, und da diese nach Jahren wieder in die gleiche Krankheit zurückfällt, läßt ihr Verwandter Cyprian von Serntein, kaiserlicher Sekretär, durch Viridimontanus bei Nikolaus Ellenbog anfragen, ob nicht die betreffenden Rezepte noch vorhanden seien. Nikolaus liefert die Rezepte aus, jedoch nicht ohne Bezahlung[1]). Handschriftliche Bemerkungen in Ottob. Incun. (f. 130'. 137') berichten von Fällen seiner Praxis aus den Jahren 1494 und 1495 u. a.; soviel wir aus Brit. Mus. Add. 27 307 f. 7' bezw. 8 ersehen, hat er den Abt von St. Ulrich in Augsburg[2]) und den Abt Heinrich von Rot in Behandlung gehabt[3]). Auch von einem Mißerfolge hören wir in Ottob. Inc. (f. 57); zweimal hatte er bei Knaben »apostemmata dura« zu behandeln, »et fui delusus in cura primi pueri 8 vel 9 annorum, quia nil prorsus profeci; secundum puerum . . . remisi ad doctorem Jeorium Wirntz in Ravenspurg, in cuius manibus prius erat, nec de cetero acceptabo in manus«.

Über seine Patienten und deren Behandlung machte er genaue Aufzeichnungen. Das British Museum verwahrt unter Sign. Add. 27 307 (Papierhs. 23 ff. 39,9 × 27) ein medizinisches Tagebuch Ellenbogs, mit Einträgen über Behandlung von Patienten aus den Jahren 1470—1486[4]). Eine Bemerkung in Ottob. Incun. (f. 54') weist hin auf seine medizinischen Rezeptbücher. Für Magdalena Götznerin findet Nikolaus in den Papieren des Vaters genau verzeichnet »remedia et medicamina non tam in pulveribus quam etiam

[1]) Vgl. Br. III 40. 41. — Serntein ist bei Ulmann häufig erwähnt.

[2]) Vermutlich Melchior von Stammheim, gest. 30. Januar 1474; vgl. Lindner, Monasticon 43.

[3]) Heinrich Hünlin, Abt 1475—1501; vgl. Vanotti 239.

[4]) Vgl. die Beschreibung bei Priebsch II 237.

in clysteriis ac pillulis adscripta cuidam adulescentulae in haltal Magdalenae Goetznerin annorum eo tempore XV, quae aegritudine ex suffocatione matricis proveniente laborabat (Br. III 41). In seinen Schriften und in den Randbemerkungen seiner Bücher teilt Ulrich auch Rezepte mit, die er selbst erfunden und erprobt hat[1]). Aus diesen Schätzen seines Vaters kann auch der Sohn Nikolaus noch kranken Freunden und Bekannten mitteilen. So sendet er im Jahre 1519 an den Prior der Kartause Engelgarten in Würzburg für den Nürnberger Kartäuserprior Martinus Soguntanus »recepta genitoris mei nodosae obviantia podagrae« (Br. III 52).

Den genauesten Einblick in die Art der medizinischen Betätigung Ulrichs gibt uns sein Sohn Nikolaus in der einzig schönen Apostrophe ad libros paternos (Br. II 39), worin er seines Vaters medizinische Werke anredet: »Absque vestro etiam consilio facere solebat nihil; hinc crebro distulisse eum sententiam et consilium vidi in iudicandis morbis, nec praecipitem tulisse sententiam, nec illico . . . adhibuisse medicamina, sed dicere solitum: Vadam et consultos habeo consiliarios meos (de vobis libris loquens) quos domi habeo et quod decreverint faciam«.

V. Der Bücherfreund und Gelehrte.

1) Ellenbogs Eifer für die Wissenschaft.

Nikolaus Ellenbog nennt in einem Briefe an Konrad Ankarite vom 21. Januar 1515 (Br. II 76) seinen Vater vir doctissimus. Dem Urteile des Sohnes entspricht das Zeugnis Peutingers in einem Briefe an Nikolaus Ellenbog vom 20. April 1514 (Br. II 59): »eruditissimus ille medicus«.

Sein ausgebreitetes Wissen erwarb sich Ulrich durch unermüdliche Beschäftigung mit den Büchern. Von diesem großen Eifer seines Vaters für die Wissenschaft weiß Nikolaus nicht genug zu erzählen. In einem

[1]) Vgl. z. B. de baln. f. 24'. Ottob. Inc. f. 129'.

Briefe an Jacobus Locher Philomusus (Br. II 48) nennt er den Vater scribendi impiger, in einem anderen an Petrus Seuter vom 28. Juli 1527 (Br. IV 73) einen Mann perpetuae lectionis[1]). Peutinger teilt er in einem Briefe vom 17. April 1514 (Br. II 57) Genaueres über seines Vaters geistiges Schaffen mit: ›Fuit pater meus, ut plane scire potes, homo literis vacans. Nihil illi dulcius, nihil iucundius videbatur quam versari in literis et perpetua lectione quotidie doctior fieri‹. Ulrich sagt von sich selbst gelegentlich einer Ermahnung an seine Söhne in Cambr. Inc.[2]): ›Legite ac relegite, quemadmodum ego pater feci‹. Mit welcher Eindringlichkeit er die Lektüre betrieb, davon erzählt uns jede Seite seiner Bibliothekbücher, das bezeugt uns zudem sein Sohn in der Apostrophe ad libros paternos, wenn er sagt (Br. II 39): ›Summo studio et conamine vos, o emunctissimi codices, nedum legere, sed et relegere crebroque perlegere solebat. Et si quam mendam chalcographorum ignorantia factam in vobis offendisset, mox erat ad manum calamus, ut emundaret et expungeret quod erat depravatum. Erat enim is genitori mos, ut nunquam lectioni vacaret, nisi praesto esset calamus scriptoris cum atramento. Saepius etiam dicere solebat ita se natura comparatum, ut si etiam summo pontifice mutuo accepisset codicem, addita quinetiam obtestatione ne codici manum imponeret, continere tamen se minime posse, quo minus in eo scriberet, emendaret et mendas transverso calamo notaret. Hinc est, ut optime a genitore recogniti et castigati (= codices), emendatissimi inveniamini vixque una aut altera in vobis menda reliqua sit. Sed et τὰ σχόλια et annotationes quaedam intercisae pro caeterorum locorum commoditate adiectae, quas hebraei Masaroth appellant, creberrime in vobis visuntur paterna manu exaratae. Indices insuper capitum per singulos ferme libros edidit et conscripsit‹.

[1]) Ähnlich in einem Briefe an Wolfgang Richard vom 13. Dez. 1541 (Br. IX 10).

[2]) Vgl. Proctor 76.

Seinem Berufe entsprechend befaßte sich Ulrich vor allem mit medizinischen Werken, und zwar so eifrig, daß der Sohn Nikolaus an Peutinger am 17. April 1514 schreiben konnte (Br. II 57): »medicorum volumina sane erant ei familiarissima et e manibus eius rarenter excidebant«[1].

Doch beschränkte Ellenbog sein Interesse nicht auf die medizinische Wissenschaft. In einem Briefe an Peutinger erzählt der Sohn (Br. II 57): »variarum doctrinarum campum apum instar pervolebat [so!], optima quaeque decerpens«. Sein religiös gerichteter Sinn fühlte sich besonders zu theologischen und asketischen Werken hingezogen. Wie wir unten sehen werden, befanden sich in seiner Bibliothek mehrere diesbezügliche Schriften, die, soweit sie uns erhalten sind, heute noch die Spuren oftmaliger Benützung aufweisen.

Von seiner innigen Vertrautheit mit seinen Büchern zeugt die nicht geringe Anzahl von Gewährsmännern, die er in genauer Quellenangabe anführt. Es kommt ganz selten vor, daß er nur unbestimmt von auctores oder doctores spricht[2], von der »gschryfft der artzney«, von den »lerer in artzney»[3] oder den »maister«, von »ains hochgelerten bewärten doctors zu eystet rat vnd mainung«[4]. Meist gibt er seine Quellen ganz genau an. Die von ihm am meisten bevorzugten Autoren sind: Petrus von Apono, der dilucidator des Aristoteles, wie er ihn einmal nennt[5]; Albertus Magnus, Suevorum gloria[6]; Aristoteles[7]; Arnol-

[1]) Vgl. auch die Apostrophe ad libros paternos (Br. II 39): »viduati estis [die mediz. Bücher] vestro studiosissimo ἀναγνωστοῦ qui vos nocturna versabat manu, versabat diurna«.

[2]) Vgl. z. B. de baln. f. 8; 25.

[3]) Vgl. Von den Tempffen f. 2'; 74.

[4]) Vgl. z. B. Instruction wider die Pestilentz f. 6; 25. Gemeint ist jedenfalls Magister Konrad oder Heinrich Pflaundorfer; vgl. S. Riezler, Geschichte Baierns III (Gotha 1889) 877.

[5]) de baln. f. 9. — Petr. von Apono 1250—1360, Professor der Medizin in Padua. vgl. Zedler. — Angeführt ist seine Schrift Conciliator differentiarum philosophorum et praecipue medicorum.

[6]) Genannt die Schriften de animalibus, de lapidibus, de mineralibus.

[7]) in secretis (?) ad Allexandrum regem; physica; metaphysica.

dus de Villa nova[1]); Avenzoar; Averroes; Avicenna, am öftesten herangezogen; Ulrich rechnet ihn mit Galenus, Rasis, Averroes zu den »groß maister«[2]), nennt ihn magnus rex, granate rex[3]); Giovanni Boccaccio[4]); Damascenus[5]) und sein Kommentator; Galenus »illustris ille medicus«[6]); Johannes Matthäus de Gradi (vgl. oben S. 120); Felix Hemmerli praepositus Solodorensis[7]); Hippokrates[8]); Isidorus; Theobaldus Madius; Orosius; Plinius; Rabi Moises, filius servi dei ysraelitae de Corduba[9]); Rasis ille arabs[10]); Serapion[11]); Simon Januensis[12]); Thomas[13]); Leonardus de Utino[14]).

2) Ellenbogs Bibliothek.

Die Werke der von Ulrich angeführten Autoren standen wohl zum größten Teil in seiner eigenen Bibliothek. Sie war sein Stolz, seine Freude und seine Sorge. Wie sein Sohn Nikolaus in der Apostrophe ad libros paternos[15])

[1]) Medizinische Berühmtheit des 14. Jahrh. vgl. Zedler. — Genannt de vinis tractatus.

[2]) Instruction wider die Pestilentz 13.

[3]) de ven. f. 8' u. ö.

[4]) Genannt de viris illustribus; vgl. darüber Geiger, Renaissance 63.

[5]) Erwähnt aphorismi.

[6]) Ell. schreibt immer Galienus; zitiert sind in commentis, de simplici medicina, in secretis, regimen acutoris.

[7]) vgl. oben Seite 138. Über ihn vgl. PRE VII 656—659 [Schneider].

[8]) Genannt regimen acutorum.

[9]) Zitiert ad regem de regimine sanitatis, aphorismi.

[10]) Zitiert ad Almansorem regem, continens.

[11]) Zitiert breviarium, de simplicibus.

[12]) Simon von Genua (Simon Geniates a Cordo) Arzt aus dem Ende des 13. Jahrh.; vgl. Zedler.

[13]) Genannt tractatus ad primogenitum regis Cicilie [so!], de von f. 5'.

[14]) Erwähnt sermo de sancto Marco. — Berühmter Prediger aus dem Dominikanerorden, gest. 1470; vgl. Zedler; PRE XV 655 [(Christlieb †) Schian]. Seine Sermones aurei de sanctis erschienen 1474 in Augsburg, vermutlich bei St. Ulrich; vgl. Panzer I 105 Nr. 11.

[15]) Br. II 39: »quos [die Bücher] longo tempore et aere haud parvo comparaverat«.

berichtet, hatte der Vater auf die Anlegung einer Bücherei viel Zeit und viel Geld verwendet und konnte so seinen Kindern an Büchern einen ansehnlichen Schatz hinterlassen[1].

Soweit uns heute noch ein Überblick möglich ist, bestand Ellenbogs Bibliothek aus handschriftlichen u. gedruckten Werken. Die Ottobeurer Bibliothek verwahrt zwei handschriftliche Werke aus Ellenbogs Bibliothek.

Die eine Hs. (II 305. saec. XIII/XIV), ohne Titel und Paginierung, enthält in lateinischer Sprache Abhandlungen über medizinische und naturwissenschaftliche Gegenstände verschiedener Art; an den Rändern finden sich vielfach Bemerkungen und Ergänzungen zum Text; da und dort sind Zettel mit Rezepten eingeklebt. Ob diese Bemerkungen und Rezepte von Ellenbog stammen, erscheint mir fraglich. Daß die Hs. selbst zu Ellenbogs Bibliothek gehörte, beweist der Eintrag auf dem ersten und letzten Blatte: Ellenbog 1463.

Die zweite Ottobeurer Hs. (II 353, saec. XIV?) enthält meist anonyme Abhandlungen über exegetische, moralische, kirchenrechtliche und profane Gegenstände. Sie trägt auf der Innenseite des Vorderdeckels den Vermerk Ellenbog.

Von Druckwerken aus Ellenbogs Bibliothek sind uns 2 Inkunabeln bekannt, die beide durch handschriftliche Bemerkungen Ellenbogs sehr wertvoll werden.

Die eine befindet sich in der Ottobeurer Klosterbibliothek unter Nr. I 233. Es ist das bei Hain Nr. 1636 aufgeführte und so betitelte Werk: Petrus de Argellata, Libri sex Chirurgiae. f 1 Incipit liber primus Cirugie magistri petri de la cerlata de bononia artium et medicine doctoris. — Impressum Uenetiis Anno domini 1492 die 28. aprilis. — Ellenbog kann das Werk erst in den letzten Jahren seines Lebens erworben haben; daß er es mit größtem Eifer benützt, davon geben die zahlreichen Einträge Zeugnis. Mit roter oder schwarzer Tinte notiert er sich Schlagwörter an den Rand; er verbessert Druckfehler, hebt Wichtiges durch Unterstreichen oder durch Fingerzeige am Rande hervor, ergänzt durch Einfügung eigener Rezepte (z. B. f. 12', 23, 129') und neuer Autoritäten (z. B. f. 130' 113') den Text, bereichert Argellatas Darlegungen durch Erfahrungen, die er in verschiedenen Fällen seiner eigenen Praxis gemacht (z. B. f. 16', 45, 57', 68', 132', 137'); auch auf Zeitereignisse wird Bezug genommen (z. B. 6, 65). Der im Druckwerke fehlende Bogen t ist handschriftlich (von Ellenbog geschrieben) eingefügt. Die Innenseite des Vorderdeckels trägt den Vermerk: »Ellenbog 1493 (rot) Practica cyrogici petri de argellata alias cerlata bononiensis 1493« (schwarz). Ähnlich die Innenseite des Hinterdeckels Ellenbog 1493 (rot) Cyrugia petri bononiensis de argellata alias cerlata fidelis ac diligentis collectoris Cuius anima in sancta requiescat pace. Amen. — In das Buch sind vorne mehrere leere Blätter eingebunden, deren erstes die von Ellenbog geschriebene Liste der bei Petrus vorkommenden Autoren trägt. Die Liste beginnt mit den Worten: Petrus bononiensis allegat conscriptores quorum sunt nomina.

Einen zweiten Inkunabelband aus Ellenbogs Bibliothek verwahrt die Universitätsbibliothek Cambridge (Inc. 3. A. 2. 5). Der Band ist von Proctor 73—83 ausführlich beschrieben worden. Das Wichtigste sei hier kurz wiedergegeben. Nach einer handschriftlichen Bemerkung gehörte der Band ehedem der Klosterbibliothek Ottobeuren an. Die Inkunabel ist ein Sammelband und enthält 5 verschiedene Werke, die Ellenbog zu Augsburg 1476 zusammenbinden ließ. Die 5 Werke[1] sind folgende: 1. Heinricus Ariminensis, De quattuor virtutibus cardinalibus. Straßburg[2]. 2. Antonius Rampigollis, Reportatorium bibliae aureum. Augsburg[3]. 3. Iter viatoris poenitentis per quadragesimam. Augsburg, Pflanzmann[4]. 4. Felicianus, Tractatus de divina praedestinatione. Augsburg[5]. 5. John Peckham, De oculo morali. Augsburg[6].

Wie der Inkunabelband der Ottobeurer Bibliothek ist auch dieser vor allem wichtig wegen der zahlreichen handschriftlichen Eintragungen Ellenbogs. Ellenbogs Name befindet sich auf der Innenseite des Vorderdeckels (Vdalricus Ellenbog 1476). Die durch das ganze Buch verstreuten Anmerkungen[7] stammen aus den Jahren 1476—1497 und bringen mitunter sehr wertvolle Mitteilungen über Ellenbogs Leben, seine Bibliothek, Zeitereignisse, wissenschaftliches Leben u. a.

Gelegentlichen Bemerkungen Ulrichs und seines Sohnes Nikolaus zufolge befanden sich in Ulrichs Biblio-

[1]) N. Ell. an den Minoriten Crismannus 1510 (Br. I 86): »libri quorum magnum thesaurum habuit«. Ulrich sagt selbst in einer handschriftl. Bemerkung in Cambr. Inc. (Proctor 76) „zu seinen Söhnen: »Idem facite in aliis summis, quarum copiam vobis relinquam«.

[1]) Ein Register befindet sich auf der Innenseite des Vorderdeckels; vgl. Proctor 74.

[2]) Vgl. Proctor 76 f.

[3]) Ebenda 80. Vgl. auch Hain 13 678. Panzer I 135.

[4]) Proctor 80.

[5]) Proctor 81. Vgl. Hain 6950.

[6]) Proctor 82. Vgl. Hain 9426. 9427.

[7]) Sie sind gedruckt bei Proctor.

thek weiterhin Eusebius Pamphili, Praeparatio evangelica[1]; ein medizinisches Werk des Antonius Guinerius (Br. IV 52); Le Grand, Sophologium[2]; Johannes Nider, Praeceptorium divinae legis[3]; Laurentius de Valla, De libero arbitrio et providentia divina, Straßburg 1473/76[4].

Bei der großen Liebe, die Ellenbog für seine Bücher hegte[5], ist es verständlich, daß er auch für ihr Schicksal nach seinem Tode besorgt war. Er bestimmte aufs nachdrücklichste, daß seine Bücher, namentlich seine medizinischen Werke, nach seinem Tode nicht veräußert werden, sondern dem Hause Ellenbog erhalten bleiben sollten[6]; wenn dann ein Sprosse aus der Familie Ellenbog einmal Medizin studiere, solle er die gesamte Bibliothek bekommen (Br. I 86). Als Erben hatte Ellenbog seinen Sohn Ulrich ausersehen, der sich ja schon frühzeitig dem Studium der Medizin zugewandt hatte; eine Bemerkung Ellenbogs in der Schrift de simpl. besagt: »vidi laudabilem semper operacionem [des vorerwähnten Rezeptes], fili Udalrice, cui mei deputati nunc sunt libri«.

Nach Ulrichs Tod kam die Bibliothek nach Ottobeuren, zum Teil wohl auch nach Wurzach (Br. II 57 [1513]). Nikolaus wachte gewissenhaft darüber, daß der Bücherbestand erhalten blieb. Als der Minorit Crismannus ein Buch aus Ellenbogs Bibliothek entlehnt hatte und seinen Aufenthalt veränderte, ermahnte ihn Nikolaus aufs eindringlichste, das Buch zurückzugeben; denn es gehöre nicht ihm allein, sondern auch seinen Brüdern (Br. I 86). Nachdem der Haupterbe, sein Bruder Ulrich, gestorben war, hielt Niko-

1) Br. I 86; wird eine Hdschr. gewesen sein; denn die editio princeps erschien 1545; vgl. Bardenhewer III 245.

2) Vgl. Proctor 75.

3) Ebenda 75; über Nider und sein vielgelesenes Praeceptorium vgl. KL IX 342—348 [Schieler].

4) Vgl. Proctor 81; Hain 15830.

5) Vgl. Nik. Apostrophe ad libros paternos II 39: Vos delitiae eius eratis, et post labores solatium maximum.

6) Vgl. z. B. die Bemerkung in Cambr. Inc. (Proctor 76): Oro tamen ne libros meos quantum possibile foret dividatis separando eos ab invicem.

laus an seines Vaters Bücher eine gar wehmütige Klage (Br. II 39): »Quis nunc, optimi libri, vestro utitur consilio? Inglorii nunc delituistis plus decennio clausi et abscondi (!) et quasi in carcere vincti fuistis. Non solum non stellas videre vobis concessum est, sed atris inclusi tenebris sine honore iacuistis. Nemo vestro usus est colloquio, nemo vestrum imploravit consilium. Sed situ et carie infecti et a vermibus non parvam passi iniuriam, iacturam vestri non mediocrem fecistis. Nunc tandem post diutini carceris squalorem vendicandi erant de tenebris omnique iniuria, qua hactenus affecti fuistis, solitumque candorem quotidiano usu accepturi«. Und er richtet im Anschlusse daran die Bitte an Gott, er möge seinem Bruder Onophrius einen Sohn erwecken, der sich dem Studium widme, damit doch die Bücher beim Hause Ellenbog blieben. Wenn Onophrius ohne Nachkommen sterbe, dann sei es um die Bücher geschehen und sie würden in fremde Hände kommen. »Faciat deus ut consequamini dominum studiosum, qui frequenti lectione vos visitet, qui vestro fruatur colloquio, vestra sequatur consilia, in tantoque vos honore habeat, in quanto a parente meo habiti fuistis«.

Nikolaus Ellenbogs Wunsch erfüllte sich nicht. Manches Werk wird schon während des Bauernkrieges zugrunde gegangen sein; in der Ottobeurer Bibliothek hat sich nur ein verschwindend kleiner Rest erhalten; anderes mag da und dorthin gewandert sein; das meiste ist wohl verschwunden. Was aber vorhanden ist, das läßt uns einen Blick tun in das Herz eines Mannes, der eine echte und glühende Begeisterung für die Welt des Geistigen hatte, und nicht ohne eine gewisse Ehrfurcht und Rührung durchblättert man die vergilbten Seiten, auf denen sein Auge mit solcher Freude geruht.

3) Ellenbogs Werke.

Ulrich Ellenbog war nicht bloß Bücherliebhaber und Büchersammler; er versuchte sich selbst von seiner frühesten Zeit an in wissenschaftlichen Werken. Den literarischen Nachlaß des Vaters — er scheint

nicht gering gewesen zu sein[1]) — teilt Nikolaus in zwei Gruppen ein, in opuscula et syntagmata (= tractatus) und consilia (Br. II 51 [1513]).

Im Jahre 1513 ging Nikolaus daran, eine Gesamtausgabe der Werke seines Vaters zu veranstalten. Er teilte seinem Bruder Johannes mit, er habe aus dem literarischen Nachlasse seines Vaters bereits dessen tractatus abgeschrieben und gehe nun daran, dessen consilia in einen eigenen Band zusammenzuschreiben, der sehr umfangreich zu werden verspreche; er habe nämlich im Sinne, die Werke des Vaters im Druck zu veröffentlichen, einmal um dem Namen des Vaters Ruhm und Unsterblichkeit zu verschaffen, dann aber auch um der deutschen und im besonderen der schwäbischen Heimat einen Dienst zu erweisen; es gebe zwar viele tüchtige, medizinische Werke italienischer und französischer Herkunft; aber die darin enthaltenen Rezepte und Vorschriften seien nicht den deutschen Verhältnissen angepaßt und darum auch von geringerem Erfolg; in Deutschland sei ein ganz anderes Klima als in Italien und in Frankreich und darum könnten für Deutschland nur Anweisungen eines deutschen Arztes in Betracht kommen. Er bittet nun den Bruder, unter den Büchern des Vaters, die in Wurzach liegen, nachzusuchen und alles, was sich an eigenen Schriften des Vaters dort befinde, und wäre es auch nur ein kurzer Brief, abzuschreiben und ihm zu senden oder ihm die Originale selbst behufs Abschrift zur Verfügung zu stellen (Br. II 57). Da der Bruder darauf keine Antwort gab, schrieb ihm Nikolaus einen zweiten, scharf gehaltenen Brief (Br. II 53): ob er denn auf den Ruhm des Vaters eifersüchtig sei? ob er die Ehre der Familie Ellenbog nicht auch befördern wolle? ob er das vierte Gebot nicht kenne? — In den Plan einer Gesamtausgabe der Schriften seines Vaters wurde auch Peutinger eingeweiht. Ellenbog hatte ihm seines Vaters Schrift Chronica übersandt, damit er sie zum Drucke bringe.

[1]) Vgl. Br. III 41; IV 78 (1527): non pauca post se reliquit literarum monumenta.

Bei dieser Gelegenheit ließ er ihn auch wissen, daß er sämtliche medizinische Werke seines Vaters veröffentlichen wolle — zur Ehre Gottes, zum Ruhme seines Vaters, zum Nutzen der Menschen (Br. II 57). — Die Arbeit ging rüstig vorwärts; er hatte die Schriften seines Vaters bereits geordnet und abgeschrieben und wollte schon — wie er seinem Freunde Seuter mitteilt (Br. IV 73 [1527]) — die letzte Hand ans Werk legen, da kam der unselige Bauernkrieg. Nikolaus befand sich bei Ausbruch des Aufstandes eben im Benediktinerkloster zu Isny. Die größte Unruhe verursachte ihm die Ungewißheit über das Schicksal seiner und seines Vaters Schriften. Am 23. August 1525 schrieb Nikolaus seiner Schwester Barbara, nach Mitteilung des Priors hätten die Bauern in Ottobeuren schrecklich gehaust; was mit den Schriften seines Vaters geschehen, habe er noch nicht erfahren können (Br. IV 25). Am 19. Januar 1526 mußte er ihr dann die traurige Nachricht geben, daß beinahe der ganze handschriftliche Nachlaß seines Vaters von den Bauern gestohlen worden sei (Br. IV 37). — Lange noch hält bei Nikolaus der Schmerz über den Verlust an; immer wieder kommt er in seinen Briefen darauf zu sprechen (Br. IV 94, IX 82 [1543]) und er kann es den Bauern nicht verzeihen, daß durch ihre Schuld dieser wertvolle Schatz verloren gegangen. — Nur ein kümmerlicher Rest blieb übrig; diesen suchte Nikolaus später zum Drucke zu bringen (vgl. unten).

Einige Werke Ulrichs sind uns dem Namen nach bekannt, ließen sich jedoch bis jetzt nicht auffinden. Feyerabend (II 765 Anm. ***) erwähnt »ein grosses Buch von der Arzneikunde und mehrere Abhandlungen über die Sterblichkeit«. Woher er davon weiß, ist mir nicht klar. — In der epistola dedicatoria des Werkes de ven. (gerichtet an Herzog Johann von Bayern) erwähnt Ulrich (f. 2) einen tractatulus de somniis, den er vor einigen Jahren für den Herzog geschrieben[1]). In der

[1]) Der gleiche Traktat erwähnt p. mar. viat. f. 37.

Abhandlung p. mar. viat.[1]) weist er hin auf eine Schrift de cometa (dictio non parva), die er ebenfalls dem Herzog gewidmet.

Eine für die Zeitgeschichte äußerst wertvolle Schrift scheint auch verloren zu sein, die schon mehrfach erwähnte Chronica. Nikolaus berichtet über die Entstehung dieser Schrift in einem Briefe an Peutinger (Br. II 57 [1514]) Folgendes: Sein Vater sei ein großer Freund von Neuigkeiten gewesen; nach seiner eigenen Aussage habe ihm nichts Angenehmeres widerfahren können, als wenn er von den Geschehnissen in der weiten Welt gehört; was er davon der Aufbewahrung für wert erachtet, habe er zu Papier gebracht und so sei diese Chronica entstanden — rerum gestarum annales, wie sie Peutinger nennt (Br. II 59), eine Chronik gleichzeitiger Ereignisse. Als solche scheint sie nicht auf einmal, sondern nach und nach zustande gekommen zu sein; sie war teils lateinisch, teils deutsch abgefaßt; Ulrich zeichnete eben die Geschehnisse vielfach so auf, wie er sie den Briefen der Kaufleute, seiner Gewährsmänner (vgl. Br. II 58), entnahm. Da die Schrift wohl nicht für den Druck bestimmt war, war auf Form und Stil keine allzu große Sorgfalt verwendet (vgl. Br. II 89).

Nikolaus trug sich nun mit dem Gedanken, die Schrift an die Öffentlichkeit zu bringen. Zu diesem Zwecke wollte er sie zunächst ganz lateinisch gestalten; um für einige Wörter eine besonders gute Übersetzung zu erhalten, notierte er sie sich auf einen Zettel und schickte ihn 1513 an Jacobus Locher Philomusus nach Ingolstadt mit der Bitte, die bezeichneten Wörter zu übersetzen und ihm den Zettel durch Pelagius Propst wieder zu schicken (Br. II 48). Im April 1514 sandte er dann die Schrift des Vaters, so wie er sie von diesem überkommen, ungebunden und noch mit manchen Fehlern behaftet, an Peutinger: er schenke sie ihm, einerseits weil er Peutingers großes Interesse für Geschichte kenne, anderseits weil er und sein Bruder Onophrius Peutinger so hoch schätzten. Eines erbitte er sich von Peutinger, er möge die Schrift durchsehen und verbessern, auf daß sie mit Ehren in Peutingers Bibliothek stehen könne (Br. II 57). Sollte er sie wirklich zum Drucke bringen, dann möge er zuvor die scharfen Urteile seines Vaters über König Karl von Frankreich, über die Schweizer und andere beseitigen oder doch wenigstens mildern, damit das Buch von den Gegnern nicht eher als liber famosus quam historicus bezeichnet werde (Br. II 58). Ein paar Tage darauf kam schon ein wenig erfreulicher Brief von Peutinger (Br. II 59); er habe die ersten Seiten gelesen. Ob die Schrift des Druckes wert sei, wolle er später schreiben. Er läßt aber schon in diesem Briefe durchblicken, daß er den Druck nicht befürworte und zwar deshalb, weil in der Schrift Zeitgenossen oder deren Familien übel benannt seien und weil darum die Veröffentlichung ihm und Ellenbog in gleicher Weise schaden könnte. Peutinger ließ in der Folgezeit nichts mehr darüber hören; darum bittet Ellenbog ihn am 22. Juli 1515 (Br. II 87) um Nachricht, was denn mit der Chronik sei. Als Antwort schickt ihm Peutinger die Chronik zurück, ohne sie durchgesehen und verbessert zu haben. Ellenbog ist davon sehr wenig erfreut, schickt die Chronik wieder an Peutinger und schreibt dazu sichtlich gekränkt (Br. II 89): ob er denn das Buch so sehr mißachte? ob Peutingers Liebe zu ihm erkaltet sei? Jetzt, wo die langen Nächte die Erledigung seiner öffentlichen Geschäfte unmöglich machten, habe er doch Zeit die Schrift durchzusehen. Peutinger scheint auch diese flehentliche Bitte nicht erhört zu haben. Später erbittet sich Ellenbog noch zweimal (1530 und 1543, Br. V 36, IX 82) die Chronik seines Vaters von Peutinger zurück; er möchte sie abschreiben, da er infolge der Plünderung im Bauernkriege von den Schriften seines Vaters nur mehr kümmerliche Reste besitze.

Es folge nun eine Beschreibung der noch vorhandenen Schriften Ellenbogs.

[1]) f. 37. Bei Kunne in Memmingen (Jahr unbekannt) wurde gedruckt ein Tractatus de Cometis; vgl. Panzer II 107 Nr. 83.

a) De balneis.

Eine umfangreiche lateinische Schrift aus Ellenbogs Frühzeit ist uns handschriftlich erhalten in cod. 5505 der K. K. Hofbibliothek Wien[1]).

Die Handschrift. Umfang 52 Blätter; die Paginierung wohl später hinzugefügt. Die Zeilenzahl schwankt zwischen 18 und 21. Die Hs., von Ellenbog selbst angefertigt, ist mit großer Sorgfalt und Sauberkeit geschrieben. Schreibfehler weist sie nur wenige auf, zum Teil sind sie von Ellenbog selbst schon verbessert. Die Kapitelanfänge sind verziert mit schönen, gewandt gezeichneten Initialbuchstaben. Die einzelnen Kapitel und vielfach auch Abschnitte innerhalb der Kapitel tragen eine eigene Überschrift, soviel aus der Photographie ersichtlich ist, in anderer Tinte. Die Eigennamen sind in der Regel unterstrichen, manchmal auch andere Wörter. Auf wichtigere Teile ist am Rande durch Striche hingewiesen; neue Abschnitte oder besondere Wörter sind durch eigene Zeichen hervorgehoben; f. 12', 36' sind am unteren Rande die Anfangssilben der nächsten Seite geschrieben. Randbemerkungen finden sich sehr oft; teils geben sie in kurzen Schlagwörtern den Inhalt des nebenstehenden Textabschnittes, teils ergänzen sie das Textwort oder verbessern Fehler; f. 52 ist ein Zettel eingeklebt mit verschiedenen auf den Text bezüglichen Notizen.

Das Werk. Der Titel der Schrift lautet (f. 1'): Tractatulus de Balneis perutilis ex auctorum artis medicine praeclarissime codicibus per vdalricum ellènbog de veltkirch arcium medicinarumque doctorem anno a christi incarnacione extractus millessimo quadringentesimo sexagesimo incipit.

Abfassungszeit. Laut Schlußwort (f. 52) war die Arbeit vollendet am 1. August 1460.

Über die Veranlassung zur Abfassung der Schrift erhalten wir Auskunft f. 1'—2; einer seiner besten Freunde hatte ihn gebeten um einen »tractatulus de balneo . . . eius regulas particulares taliter comprehendens, ut explanacio cum brevitate in eo coniungatur«. Da er die Berechtigung dieser Bitte anerkannt und überdies von einer solchen Abhandlung sich großen Nutzen für die Allgemeinheit versprochen, unternahm er das Werk »ad gloriam summi eternique dei qui viuit ac regnat per infinita secula, benedictus. amen«.

Inhalt der Schrift. f. 1' Titel. f. 1'—2 Anrede an seinen Freund. f. 2—2' Inhaltsangabe. Gliederung des Werkes. f. 3—46' sermo primus, behandelt in 5 Kapiteln: balneum quid sit, que et eius sint species (Cp. 1, f. 3—8); balneorum iuvamenta (Cp. 2, f. 8—24'); condiciones loci et aque balnei (Cp. 3, f. 24'—26'); regule, canones et norme observande ante ingressum balnei (Cp. 4, f. 26'—37); leges de modo vivendi in balneo (Cp. 5, f. 37—46'). f. 46'—48 sermo secundus handelt de balneo in aqua frigida. f. 48—51 sermo tertius de balneis aereis sive stuffis. f. 51 Anhang, handelt de locione capitis. f. 51'—52 Schlußwort.

Zu Beginn eines jeden Kapitels wird der Inhalt mit kurzen Worten angegeben; die einzelnen Kapitel sind in canones abgeteilt.

Gleich den anderen Werken Ellenbogs ist auch dieses wenig original und selbständig. Wie er selbst seinem Freunde mitteilt[1]), hat er zwar keinen ausgearbeiteten Traktat vorgefunden, wie der Freund einen gewünscht und hier einen dargeboten erhält, und darum war seine Mühe nicht gering; aber im einzelnen hat er, wie schon der Titel angibt, seine bewährten Autoren benützt[2]); am ausgiebigsten kam anscheinend Felix Hemmerli, de balneis naturalibus notabilia, zur Verwendung, wenn Ellenbog auch sehr scharf die Schrift Hemmerlins als verunglückte Einmischung eines Theologen in medizinische Dinge abtut[3]).

Außer seinen Gewährsmännern verwertete Ulrich in dieser Schrift dann und wann eigene Beobachtungen und Erfahrungen. Wegen dieses Eigengutes ist die Schrift als Quelle namentlich für Ortsgeschichte, Bädergeschichte, Kulturgeschichte auch heute noch von Wert. Die Meinung

[1]) Ich benützte eine photographische Wiedergabe der Hs.

[1]) f. 5: »Hunc ante de balneis tractatulum nusquam alium vidi sic de termis scribentem. Unde labor mihi accidit maximus«.

[2]) Eine Zusammenstellung gibt er selbst f. 5.

[3]) f. 5: . . . de balneis scripsit; sed ut theologus atque iurista processum, salva pace, satisfacit inpertinentem; mittit enim ipse falcem in messem alienam. Ponit tamen quaedam utilia licet pauca.

allerdings, die Ellenbog selbst von seiner Schrift hatte, ist wohl schon für seine Zeit übertrieben gewesen; er schreibt nämlich (f. 2), er erwarte »non mediocrem imo ingentem ceteris ad quos praesens pertigerit opusculum fore valitatem«.

b) De simplicibus[1]).

Eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Arbeit liegt uns handschriftlich vor in einem Ottobeurer Kodex (II 287. Größe 15×22; unpaginiert; in Leder gebunden).

Ellenbog gab der Arbeit den Titel: Ellenbog de simplicibus[2]).

Die Arbeit wurde begonnen am 24. Juli 1464[3]) und über mehrere Jahre ausgedehnt; der letzte Eintrag (auf der letzten Seite) stammt aus dem Jahre 1468.

Die Schrift stellt sich dar als ein Lexikon medizinischer und naturwissenschaftlicher Grundbegriffe. Über Veranlassung und Zweck klärt uns Ellenbog selbst auf; er wolle darin für seinen Bruder Wilhelm, der sich jedenfalls dem Studium der Medizin widmen wollte, nur die medizinischen Grundbegriffe aus bewährten Quellen zusammenstellen[4]); für weiteres Studium verwies er ihn auf andere Werke[5]).

Inhalt der Schrift. Nach dem Titel und einer Bemerkung über Erzherzog Sigmund folgt ein Register; anschließend daran Nachträge zum ganzen Werke (addicio oblivionis). Nun beginnt das eigentliche, ursprüngliche Werk in 4 Hauptteilen: 1. Hauptteil Aufzählung von Mineralien; 2. Hauptteil die Pflanzen, Tiere, Nahrungsmittel; 3. Hauptteil virtutes lapidum; 4. Hauptteil die von Tieren gewonnenen Heilmittel.

Die Handschrift. Dadurch, daß die Hs. nicht in einem Zuge geschrieben, sondern immer wieder durch neue Einträge vermehrt wurde, ist sie ungeordnet und zum Teil schwer leserlich. Dazu tragen noch die vielen Randbemerkungen bei, die z. T. von Ellenbog selbst stammen, z. T. von anderen; so findet sich im ersten Hauptteile der Schrift die ohne Zweifel von Nikolaus Ellenbog herrührende Bemerkung: »Ambrosium vidi in monte pessulano apud augustinenses etiam apud praedicatores . . . . quare hoc in loco refragor genitori, qui in pace requiescat«. Als sein Besitztum hat Ulrich Ellenbog die Hs. gekennzeichnet durch die Bemerkung auf der Innenseite des Vorder- (und Hinter-) Deckels »Ellenbog 1467«.

Die Schrift ist für die Geschichte der Familie Ellenbog von nicht gering anzuschlagender Bedeutung; für die allgemeine Geschichte erscheint sie wertlos.

c) De venenis. Pro maris viatore.

Die beiden Schriften müssen gemeinsam besprochen werden, da sie in einem einzigen Handschriftenbande vereinigt sind, nämlich in cod. 19. 19. Aug. der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel[1]).

Die Handschrift. Der Kodex ist eine Papierhs., 21×15 cm groß, 49 Blätter umfassend; der Hs. ist ein Blatt beigelegt, bezeichnet als f. 50. Die Innenseite des Vorder- und Hinterdeckels ist ebenfalls beschrieben. Der Schriftraum ist eingefaßt mit senkrechten und wagrechten Strichen; doch ist vielfach auch der Rand für den Text benützt. Titel und z. T. auch Randbemerkungen rot, die Initialen blau oder rot. Die Innenseite des Vorderdeckels ist mit JHS und ähnlichen Zeichen beschrieben. Häufig sind auch am Rande allerlei Zeichen angebracht, die auf den Text

---

1) Schlecht in: Greving, Briefmappe I 143 A. 1 hält diese Hs. irrtümlicherweise für ein lateinisches Elementarbuch aus Nikolaus Ellenbogs erster Studienzeit.

2) »hunc autem libellum Ellenbog de simplicibus nominabis«.

3) Das Incipit besagt: »Tractatulus de simplicibus per Udalricum Ellenbog de Veltkirch . . . pro fratre suo Wilhelmo die 22. Julij anno 1464 inchoatus atque extractus in dies«.

4) Vgl. f. 1': »Scripsi sicut in diversis repperi libris«. — Am Schlusse des 2. Hauptteiles nennt Ellenbog die Männer, welche über diesen Gegenstand geschrieben haben: Diaskorides, Avicenna, Galenus und andere.

5) Vgl. das Schlußwort der 2. Hauptabteilung: »hoc enim opusculum tibi conpilavi, ut principium in eo faciens pro ulteriori autem perfectione iam dictos doctores te inquirere volo«.

1) Ich benützte eine Photographie der Hs., die mir der Herausgeber des Corpus Schwenckfeldianorum, Herr Dr. Elmer E. S. Johnson freundlichst vermittelte.

hinweisen sollen, z. B. f. 32', 34', 38, 39' u. ö. Wie in der Schrift de baln. sind die Eigennamen und sonstige bemerkenswerte Wörter oder Sätze unterstrichen. Neue Abschnitte innerhalb eines Kapitels sind durch Überschriften, große Anfangsbuchstaben, senkrechte Striche gekennzeichnet. Am Rande finden sich häufig Bemerkungen, die entweder den im Text erwähnten Gewährsmann benennen, oder mit einem kurzen Schlagwort den behandelten Gegenstand oder die Nummer des jeweiligen Kapitels angeben. F. 33 ist ein Blatt eingeklebt.

Es hat den Anschein, als ob an der Hs. mehrere Hände tätig gewesen wären; ff. 32—36 z. B. weisen andere Schriftzüge auf. Auch Ellenbog selbst ist sich in seinen Schriftzügen nicht durchaus getreu geblieben. Die Hs. ist auch nicht auf einmal geschrieben; de ven. stammt aus dem Jahre 1470, p. mar. viat. aus dem Jahre 1473, f. 34 findet sich zweimal der Vermerk 1479. Schreibfehler treffen wir wenige an; die meisten sind bereits von Ellenbog verbessert, entweder im Texte selbst oder am Rande.

Die Hs. enthält mehrere Gegenstände: Innenseite des Vorderdeckels nach Ellenbogs Namen lateinische Rezepte; f. 1 lateinische und deutsche Rezepte; f. 1' das Bild eines Engels in den bayerischen Farben mit dem bayerischen Wappen in den Händen; f. 2—30 consilium de venenis; f. 30'—36' lateinische Rezepte von verschiedenen Händen; f. 37—49' consilium pro maris viatore; f. 50 loses Blatt mit astronomischen Bemerkungen, von Ellenbog geschrieben im Jahre 1484; Innenseite des Hinterdeckels lateinische Rezepte, Ellenbogs Name.

Die Schriften.

De venenis. Titel: Vdalrici Ellenbog de Veltkirch artium meditinarumque doctoris ad illustrissimum principem Joannem ducem Bavarie etc consilium incipit de venenis f. 2.

Abfassungszeit. Die Schrift wurde, wie die Vermerke auf der Innenseite des Vorderdeckels und des Hinterdeckels besagen, im Jahre 1470 geschrieben und zwar in

Memmingen. Fertig war sie laut Schlußwort (f. 28) am 12. Juli 1470.

Die Schrift ist gewidmet dem Herzog Johann von Bayern[1]); die Liebe zum Herzog, seinem Herrn, die Sorge für sein Wohlergehen, das Bestreben, sich in der Schriftstellerei zu üben, all das hat Ulrich zur Abfassung dieser Schrift veranlaßt (f. 28'); doch soll das consilium nur für den Herzog bestimmt sein und nicht in andere Hände kommen (f. 9', 10).

Gliederung. Mit einer Anrede an den Herzog beginnt und endet die Schrift; die Abhandlung zerfällt in 6 Kapitel; Cp. 1 Custodientia a veneni lesione. Cp. 2. Res assumpti veneni malitiam frangentes ac ipsius impressionem prohibentes. Cp. 3. Possibilitas et modus fatiendi complexionem hominis bezeardicam. Cp. 4. Omnium venenorum cura generalis qualiumcumque approximatorum. Cp. 5. Particularium venenorum cura. Cp. 6. Cura puncturarum et morsurarum animalium venenosorum atque rabidorum et vulnerum ex venenatis sagitis. Register.

Geiger (Ellenbog IX 47) nimmt an, daß die Schrift de ven. im Jahre 1527 durch Nikolaus Ellenbog zum Drucke gebracht werden sollte. Am 24. Juli 1527 schreibt nämlich Magister Melchior Ruch[2]) an Nikolaus Ellenbog (Br. IV 71): Dr. Petrus Seuter habe ihm in Nik. Auftrag eine Schrift des Ulrich Ellenbog überbracht, die er zum Drucke befördern solle; er habe nun die Schrift zwei hervorragenden Medizinern der Tübinger Universität, Rudolf Unger[3]) und Johannes Reming[4]) zur Durchsicht übergeben. Beide hätten gefunden, daß die Schrift dem Talente des Verfassers ein gutes Zeugnis ausstelle; doch sei sie voller Schreibfehler und in vielen Stücken überholt; er habe auch mit einem Verleger gesprochen und ihm nahegelegt, 1000 Exemplare zu drucken; dieser wolle jedoch nur dann an den Druck gehen, wenn ihm sofort die ganze Auflage abgekauft würde; denn der in dem Werk behandelte Gegenstand sei nicht »zugkräftig«[5]). Nikolaus wandte sich nun in froher Hoffnung in einem Briefe vom 28. Juli 1527 (Br. IV 72) an Petrus Seuter, teilte ihm den Inhalt von Ruchs Brief mit und bat ihn sich der Sache kräftigst anzunehmen;

---

1) f. 2 am unteren Rande der Vermerk: D. C. A. Jo. Ba. Dux.

2) Über ihn vgl. Hermelink I 186; Hermelink, Theolog. Fakult. 220.

3) Über ihn vgl. Hermelink I 32; Roth 166.

4) Gemeint ist Johannes Röminger (Raminger, Reminger); vgl. Hermelink I 148; Roth 168.

5) quoniam materia non sit usque adeo vulgata neque venalis.

denn ohne Seuters Hilfe werde aus seinem Plane, die Schrift des Vaters zu veröffentlichen, nichts. Er legte auch gleich die epistola liminaris operi praefigenda (Br. IV 73) bei; darin gibt er an, er habe im Sinne gehabt, sämtliche Werke seines Vaters herauszugeben; im Bauernkriege seien aber dessen Schriften bis auf einen kleinen Rest zugrunde gegangen; diesen Rest bringe er hiemit an die Öffentlichkeit zur Ehre seines Vaters und zum Lobe Gottes; die Schrift widme er Seuter, weil dieser infolge seiner Krankheiten schon so oft mit Ärzten zu tun gehabt, daß er selbst Arzt sein könnte.

Der Druck kam jedoch nicht zustande. Bereits am 13. Sept. 1527 schrieb Ellenbog an Ruch (Br. IV 76), er möge ihm die Schrift seines Vaters zurückschicken, da jetzt doch keine Aussicht für den Druck bestehe. Ruch war säumig, und Ellenbog mußte daher am 25. Januar 1529 Seuter noch einmal dringend bitten (Br. IV 94), für Rückbeförderung der Schrift Sorge zu tragen.

Geiger hält, wie gesagt, die Schrift, um die es sich hier handelt, für identisch mit de ven. Worauf er seine Annahme stützt, gibt er nicht an; der Briefwechsel zwischen Nikolaus Ellenbog und Ruch bezw. Seuter bietet keine Anhaltspunkte. Mir erscheint es auch an sich unwahrscheinlich, daß es sich bei diesem Versuch einer Drucklegung um de ven. handelt; de ven. ist bloß ein consilium, während die von Nikolaus genannte Schrift den gebrauchten Ausdrücken nach ein medizinischer Traktat gewesen sein muß; sicher würde Nikolaus auch den Wunsch des Vaters bezüglich der Schrift de ven. beachtet haben: sie solle nicht an die Öffentlichkeit kommen. Welche Schrift Ulrichs hier von Nikolaus an die Öffentlichkeit gebracht werden sollte, läßt sich meines Erachtens nicht mehr bestimmen.

Consilium pro maris viatore[1]. Abfassungszeit. Laut Schlußwort (f. 49) wurde die Schrift vollendet die quinto maij anno 1473. Die Schrift wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Herzogs Johann von Bayern verfaßt (f. 37) und ist ihm auch gewidmet.

Ellenbog erörtert in den einzelnen Kapiteln den Schaden, welchen eine Seereise für die Gesundheit mit sich bringt; gibt Anleitung über die purgatio, welche vor Antritt der Reise anzustellen sei, und zählt schließlich die Heilmittel auf, die gegen Krankheiten während der Seereise (vertigo atque capitis gravedo; fluxus ventris; debilitas stomachi; pestis) anzuwenden sind. Im übrigen glaubt er sich kurz fassen zu können, da der Herzog in abbatis consilio[2]) auf das genaueste unterrichtet worden sei (f. 37).

[1]) Ein besonderer Titel fehlt.

[2]) Der Name des Abtes ist nicht genannt.

d) Von den tempffen.

Ein, soviel ich sehe, bisher nicht beachtetes Druckschriftchen Ellenbogs in deutscher Sprache verwahrt die Münchener Universitätsbibliothek.

Titel. Von den gifftigen besen tempffen vñ reüchen / der metal / als silber / quecksilber bley vnd anders so die edlen handt werck des goltschmidens / vnd ander arbaiter des feür sich gebrauchen müssen. Wie sie sich da mit halten vnd die gift vertreiben sollē.

Druckjahr. 1473[1]).

Gewidmet ist die Schrift »dem maisterlichen subteilen vnd edelen handtwerck der goldtschmiderey der kayserlichen stat Augspurg«.

Veranlaßt zur Abfassung dieser Schrift wurde Ellenbog dadurch, daß er betrachtet hat »den großsen hohen und mercklichen schaden, der disem maisterlichem hantwerck zustet durch die reüch und dempff der ding, da mit das gemelt hantwerck vmb geen muß«. Da habe er sich nicht enthalten können »den maistern zu dienst und hilf ainen radt zu geben, damit sie zu schaden und kranckhait nit also schwerlich durch diß tempf koment« (f. 1').

Inhalt der Schrift: f. 1'. Widmung. f. 2—4'. Die Schrift selbst in 3 Kapiteln. (1. Von dem feür der kohlen. 2. Von dem tampff des quecksilbers, bleyß und ander metall, damit die goldschmid gewonlich vmbgond. 3. Wie man den schaden diser tempff soll mindren und auch wenden). f. 4'. Schlußwort.

Der Druck ist etwas verschwommen und undeutlich. Das Schriftchen ist geschmückt mit einem Holzschnitt auf dem Titelblatte[2]), mit einer nicht üblen Schlußvignette, mit etwas unbeholfenen Initialbuchstaben.

Die kleine Schrift — sie umfaßt nur 4 Blätter — gibt ihre Ratschläge in einfacher, klarer Sprache, verweist manchmal, ohne bestimmte Namen zu nennen, auf Quellen, läßt aber eine genaue Ordnung vermissen. Abgesehen von

[1]) f. 1'. (Unterschrift der Widmung): Datum Auguste. am 6. tag Octobris. 1473. — Die Schrift wurde jedenfalls im gleichen Jahre in Augsburg gedruckt, vielleicht bei Pflanzmann.

[2]) Gestirnter Hintergrund, rechts ein Arzt, bartlos, in langem Talar (Ellenbog?) links ein Arbeiter, zu beiden Seiten Randleisten.

ihrer Bedeutung für die Geschichte des Buchdruckes, wird sie wertvoll für die Kulturgeschichte durch ihre Mitteilungen über das damalige Handwerk sowie durch ihre medizinischen und naturwissenschaftlichen Darlegungen.

e) Ordnung wider die Pestilentz[1].

Im Jahre 1482 herrschte in Memmingen die Pest[2]. Auf Veranlassung des Stadtrates verfaßte Ulrich Ellenbog zur Zeit dieser Pest Verhaltungsmaßregeln für die Bürger der Stadt. Als dann im Jahre 1494 wieder die Pest wütete[3], wurde die Schrift in Druck gegeben[4]. Die Schrift scheint sehr selten zu sein; ich weiß sie nur im Besitze der Kgl. Bibliothek in Berlin (Inc. 1602) und des British Museum in London[5].

Die Schrift hat zwei Titel. 1. Titel (f. a 1): Ordnung die doctor Vlrich von[6]) ellenbog zu Memingen wider die gifftigen anrur der pestilentzlichen prechen gemacht haut. 2. Titel (f. a 2): Ordnung die doctor Vlrich von ellenbog Anno. 1482[7]) zu Memingen der gemaind gesezt hat vnd ditz in der yetztigen anrur. 1494 bestaett haut.

Gedruckt wurde die Schrift 1494 bei Albrecht Kunne in Memmingen[8]. Der Druck ist sehr sorgfältig und übersichtlich gestaltet; es finden sich nur wenige Druckfehler[9];

---

[1]) Vgl. Hain 6580.

[2]) Schorer 82 bemerkt zum Jahre 1482: »Es war in diesem Jahr ein Sterbend hier, vnd flohe viel Volcks hinauß. So wuchsen den Leuten Würm im Kopff, daran ihrer viel sturben«. Vgl. auch Unold 107 f.

[3]) Schorer 55 berichtet zum Jahre 1494 nur, daß man aus eigentümlichen Erscheinungen auf ein kommendes Sterben schloß.

[4]) Vgl. unten den 2. Titel.

[5]) Vgl. Priebsch II 350.

[6]) »von« mit Tinte durchstrichen.

[7]) Die nicht ganz deutlich gedruckte Ziffer 2 gibt Priebsch II 350 mit 7.

[8]) f. a 7': Gedruckt zu Memmingen durch Albrecht Kunnen. — Kunnes Buchdruckerei bestand in Memmingen seit 1482; vgl. Unold 72 f.

[9]) n und u ist manchmal verwechselt, z. B. f. a 5.

die Kapitel sind in Abschnitte gegliedert; die Abschnitte tragen vielfach kleine Überschriften.

Das Schriftchen ist seinem Zwecke entsprechend wenig umfangreich; es umfaßt nur 7 Blätter. Neben der gedruckten Paginierung (unten rechts a 2, a 3 u. s. w.) hat das Berliner Exemplar eine handschriftliche Paginierung (oben rechts f. 284—289); das Schriftchen war also ursprünglich Bestandteil eines Sammelbandes.

Außer der handschriftlichen Paginierung enthält das Exemplar der Berliner Bibliothek noch andere Einträge einer gleichzeitigen Hand, vielleicht sogar Ellenbogs selbst; f. a 1 ist der Titel rot unterstrichen; einige Bemerkungen ergänzen den Text[1]), andere verbessern Druckfehler[2]) oder sachliche Ungenauigkeiten des Textes.

Inhalt der Schrift. Nach dem 2. Titel, der auch die Teilung des Werkes angibt, folgt eine kurze Inhaltsangabe (Das erst capitel lert, wie der gesund mensch sich jn allem sinem leben halten soll vnd bewaren vor der gifftigen anrur des pestilentzlichen prechen mit spis tranck und etlichen stucken aigenlich dazu dienenden. Das ander capitel lert, wie die vergifften sich halten sond mit laußen schwitzen essen trincken, auch wie man den buelen vnnd blautren tun soll). f. a 2 — f. a 5 Das erst capitel. f. a 5 — f. a 7' Das ander capitel. f. a 7' Schlußwort.

Das Schriftchen ist, wie es seine Zweckbestimmung verlangt, einfach und praktisch geschrieben und nimmt immer Bezug auf die besonderen Verhältnisse der Leute, für welche es geschrieben ist; es gibt für die Reichen und für die Armen besondere Mittel an, berücksichtigt eigens die Priester, die Krankenpfleger u. s. w. Abgesehen von einzelnen Pfuscherkuren halten sich die Anweisungen frei von Aberglauben, sind nüchtern und wissenschaftlich im Sinne der damaligen Zeit gehalten. Für die Geschichte der Medizin ist die Schrift jedenfalls von nicht geringer Bedeutung, aber auch der Kulturgeschichte im allgemeinen bietet sie durch häufige Hinweise auf damalige Lebensgewohnheiten reiches Material.

---

[1]) z. B. f. a 1 ist das Entstehungsjahr 1482 hinzugefügt; f. a 7 sind weitere Heilkräuter angegeben: rebloub wiger pletter vnd plumen.

[2]) z. B. f. a 3' vergittigung, das erste t in f korrigiert.

Teile dieses Werkchens sind uns handschriftlich erhalten in Clm 4749[1]). Die Hs. (15,4 mal 21,2 cm; ff. 188), ein von verschiedenen Händen geschriebener Sammelband, stammt laut Inschrift f. 1 aus dem Benediktinerkloster Benediktbeuern. Doch war sie vorher im Besitze eines Augustinerklosters; denn ff. 165'—167 enthalten eine Aufzählung der »Abless der reformiertten congregacion Augustiner orden vnd ainsiedler brüder; f. 188' ist ein Abschnitt eingeleitet mit den Worten »Dicit sanctus Augustinus pater noster inclitus ac beatus«; vielleicht gehörte sie dem Augustinerkloster Mindelheim an; denn f. 96 sind 2 Briefe des Memminger Stadtarztes Stoppel an einen Frater und an einen Prior des Mindelheimer Augustinerklosters eingetragen.

Der Kodex enthält f. 105 Regeln in deutscher Sprache über die Behandlung Pestkranker von Ellenbog. Die Überschrift lautet »Contra pestilentie«, die Unterschrift »Doctor Elbogen zu Memmingen Anno 1495 iar dedit tempore peste. Die hier niedergeschriebenen Anweisungen sind sämtlich Ellenbogs Schrift »Ordnung wider die Pestilentz« entnommen. Der Abschnitt »So erst der mensch — man die anderen« = Ordnung w. d. P. f. a 5; »Item die lasser — daraüff schwitzen« = Ordnung f. 5'; »vnd sol darnach — fewer geworffen« = Ordnung f. a 6; »Item sol der sich — insönderheit rosen« = Ordnung f. a 7.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Schrift Ordnung wider die Pestilentz ein zweitesmal gedruckt worden, zur Zeit der Pest 1541, in der Ottobeurer Klosterpresse. Nikolaus Ellenbog sendet am 31. Oktober 1541 seinem Freunde, dem Ulmer Arzte Wolfgang Richard, mit einem Begleitschreiben (Br. IX 2) »perbreve regimen pestilentiale, per genitorem meum olim emissum, his autem calamitosis temporibus prelo nostro excussum«. In einem Briefe vom 26. Nov. 1541 (Br. IX 9) bedankt sich Richard für das Büchlein, das in wenigen Worten mehr enthalte als mancher dickleibige Band auf vielen Seiten. Ein Exemplar dieser Schrift erhält auch die Heggbacher Äbtissin Veronika Krölin; in dem Begleitschreiben (Br. IX 3) vermerkt Nikolaus, gegenwärtig seien in ihrer Presse 2 Werke gedruckt worden, das eine sei das übersandte. Der Pfarrer Jakob Feurer in Wurzach bekommt drei Exemplare der Schrift, eines für sich, zwei zur Verteilung an Freunde (Br. IX 4).

[1]) Vgl. Katalog der lat. Hss. Tom. I Pars II S. 237.

Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die in Ottobeuren gedruckte Schrift mit der Ordnung wider die Pestilentz identisch ist.

f) Instruction wider die Pestilentz[1]).

Im Jahre 1494 erschien ein zweites Werk Ellenbogs über die Pest im Druck, gleichfalls veranlaßt durch die damals herrschende Krankheit[2]).

Titel. Ain wunderbaere jnstruction vnd vnderweysung wider die pestilentz, herfliessend von kaiyserlichem hoff vnd aller bewaertesten doctoribus jn cristenlicher vn̄ haydescher nacion funden waerden mügen[3]).

Gedruckt wurde die Schrift von Albrecht Kunne in Memmingen, 1494[4]).

Inhalt. Nach dem Titel folgt f. 1'—2 das Register. f. 3 Vorwort. f. 3—29' die Abhandlung (Von schlauffen. Von afsteen. Von trincken. Von vnkeusch. Von zorn vnd vorcht. Von trawren vnd truebsal. Von Freuden. Von baden u. s. w.). f. 29' Schlußwort.

Die beiden gleichzeitig erschienenen Schriften über die Pest berühren sich zwar in manchen Punkten, sind aber trotzdem merklich von einander verschieden. »Ordnung« ist eine volkstümliche, praktische Anweisung für das Verhalten zur Zeit der Pest; »Instruction« dagegen will mehr eine wissenschaftlich-theoretische Erörterung sein; demge-

[1]) Vgl. Hain 6581. — Im Gegensatz zur Ordnung wider die Pestilentz hat die Instruction eine viel weitere Verbreitung gefunden; sie ist z. B. vorhanden Augsburg-Stadtbibliothek; Berlin-Kgl. Bibl.; München-Staatsbibl.; Tübingen-Universitätsbibl.; Wien-K. K. Hofbibl.; Würzburg-Universitätsbibl.

[2]) Darauf wird im Schriftchen öfters Bezug genommen, z. B. f. 19 »yetz in regierung der pestilentz«. Das Bürgeraufnahmebuch der Stadt Mindelheim (Städt. Archiv Mindelheim), umfassend die Jahre 1423—1621, bemerkt zum Jahre 1494: »was hie vnd in andren Steten Regierung des pestilentz«.

[3]) Zu beachten ist, daß die Schrift anonym gedruckt wurde; an der Verfasserschaft Ellenbogs ist jedoch nicht zu zweifeln.

[4]) f. 29': Gedruckt zu Memingen durch Albrecht kuenen von Duderstat etc. Nach cristi gepurt M.CCCC.LXXXXIIII. — Der Druck ist weniger sorgfältig als in »Ordnung«; es begegnen uns mehr Druckfehler.

mäß ist »Instruction« viel umfangreicher (ff. 29; paginiert) und auch sorgfältiger ausgearbeitet; es werden auch viel häufiger Quellen genannt und verwertet[1]); oftmals sind auch lateinische Rezepte eingeschaltet. Die Schrift will aber doch nicht ausschließlich für den Arzt und Gelehrten geschrieben sein, sondern auch in die Hand des Laien kommen und diesem Rat und Auskunft geben.

Über ihre Bedeutung ist das Gleiche zu sagen, wie vorher.

[1]) Vgl. oben Titel; vgl. auch Vorwort f. 3: »ein gut regiment und ordnung und bewert preservativa und ler / . . . durch hochgelert doctores und maister der ertzney / auff das kurtzist ausgezogen.

Inhaltsübersicht.

Beiträge zur Geschichte der Melker Reform im Bistum Augsburg.

Von

Pfarrer **Dr. Joseph Zeller** in Ringingen (Württ.).